

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzeln: die 10gehe. Heft 0.40 Gulden, Restamtsheft 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Legations-

Nr. 203

Donnerstag, den 30. August 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 99
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Wie steht es mit der Abrüstung?

Die Aufgaben der 9. Völkerbundversammlung.

Die neunte Versammlung des Völkerbundes, die am 3. September ihren Anfang nimmt, hat besondere Bedeutung für Deutschland, weil sie den in Genf versammelten Staatsmännern die Gelegenheit bietet — natürlich außerhalb des Rahmens der eigentlichen Verhandlungen — die Frage der Rheinlanddräumung zu diskutieren. Diese Möglichkeit ist auf deutschen Wunsch zurückzuführen, der vor einer Reihe von Wochen in Noten an die Regierungen von Frankreich, England, Belgien und Italien ausgesprochen wurde.

Eine Begründung für diese Forderung braucht nicht mehr gegeben zu werden. Die Dringlichkeit der Lösung des Problems wird niemand bestreiten können, und außerdem darf daran erinnert werden, daß Irland, nachdem die Ergebnislosigkeit der Besprechung von Thorbald allgemein erkennbar geworden war, selbst die Zeit nach dem Abschluß der französischen und deutschen Parlamentswahlen als für die Wiederaufnahme der Verhandlungen geeignet bezeichnet hat. Was bei den Besprechungen herauskommen wird, ist heute noch nicht abzusehen.

Auch die Tagesordnung der Völkerbundversammlung selbst bringt eine Reihe von interessanten und wichtigen Gegenständen. Sie knüpfen sich zum guten Teil an den Bericht, der im Auftrage des Rates erstattet wird und der sich mit dessen eigenen Arbeiten und denen der ständigen sowie der für besondere Zwecke eingesetzten Kommissionen beschäftigt.

Einige der wichtigsten Punkte

sind hervorzuheben. Einer, an dem Deutschland mit besonderer Entschiedenheit ansetzen wird, ist die Abrüstungsfrage. Die Lebensgeschichte der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz braucht nicht noch einmal erzählt zu werden. Sie hat sich auf ihrer letzten Tagung darauf beschränkt, die bekannten radikalen russischen Abrüstungsvorschläge abzulehnen und einen gemäßigteren Abrüstungsvorschlag der Sowjetunion und einen deutschen Antrag betreffend volle Publizität aller Rüstungen zu verlegen. Sie glaubte, nicht wieder zusammentreten zu sollen, bevor die großen Seemächte sich nicht über die Möglichkeit einer Einschränkung der Flottenrüstungen geeinigt hätten. Nun sind zwischen England und Frankreich Verhandlungen gepflogen worden, von denen man annehmen darf, daß sie, was den Berechnungsmodus der Flotten angeht, zu einer Teillösung geführt haben. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt, ebenso wenig weiß man, ob die anderen Seemächte sich der englisch-französischen Abmachung anschließen werden.

Aber es ist Deutschlands Aufgabe, mit allem Nachdruck auf die baldige Einberufung der eigentlichen Abrüstungskonferenz zu drängen. Dem unwürdigen Spiel muß ein Ende bereitet werden, damit der Artikel 8 der Völkerbundsatzung aus dem Papier in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Eine fühlbare Verminderung der Rüstungen schon mit dem ersten Abrüstungsschritt und weitere Abrüstungsschritte schon in kurzen Fristen sind zu verlangen.

Diese Forderung ist um so mehr berechtigt, als in der Zwischenzeit mancherlei geschehen ist, was die Aufrechterhaltung des

gegenwärtigen Rüstungsstandes als durchaus widerförmig

erscheinen lassen muß. Schon auf der letzten Völkerbundversammlung wurde auf polnischen Vorschlag hin einstimmig eine Erklärung beschlossen, nach der jeder Angriffskrieg verboten ist und nach der alle friedlichen Mittel zur Regelung von Streitfällen jedweder Art zwischen den Staaten angewandt werden müssen. Eben erst ist in Paris unter feierlichem Zeremoniell der Kellogg-Pakt unterzeichnet worden, der den Krieg als Instrument nationaler Politik verwirft. Vorher schon hat die im vorigen Jahre eingesetzte Kommission eine Reihe von Musterverträgen für die friedliche Erledigung von Streitigkeiten ausgearbeitet und dabei auch eine deutsche Anregung berücksichtigt, die darauf hinausläuft, daß die Staaten sich in mehrfacher Beziehung verpflichten sollen, Empfehlungen des Völkerbundes bei Konflikten anzunehmen und zur Ausführung zu bringen. Wir fragen uns vergebens, was alle diese Entscheidungen und Pakte für einen Sinn haben sollen, wenn trotzdem die Mächte bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüberstehen. Verharren sie in ihrem Mißtrauen gegeneinander und vertraut die Genfer Organisation trotz aller Verträge nicht auf sich selbst, so wird sich niemand wundern können, wenn der Glaube an den Völkerbund dahinschwimmt.

Dabei mag zugegeben werden, daß eine

augenblickliche Kriegsgefahr nicht existiert,

nachdem auch zwischen Polen und Litauen eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Sowohl in Kowno wie in Warschau sind in der letzten Zeit von verschiedenen Mächten Vorstellungen erhoben worden, die freilich von England nur sehr zurückhaltend und von Italien gar nicht unterstützt wurden. Sie haben zweifellos einen Erfolg gehabt. Polen und Litauen werden jetzt in Genf zusammenkommen und ihre schon mehrfach eingeleiteten Besprechungen wieder aufnehmen. Ob der Völkerbund sich mit ihren Angelegenheiten offiziell befassen wird, ist noch nicht sicher.

Auch der ungarisch-rumänische Ostantentstreit, der die Klagen der von rumänischen Agrar-Reform betroffenen ungarischen Staatsangehörigen umfaßt, dürfte wohl wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Frühere Empfehlungen des Rates in dieser Sache sind bald von Ungarn, bald von Rumänien abgelehnt worden. Unmittelbare Vergleichsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen sind bisher nicht in Gang gekommen. So ist es sehr wohl möglich, daß zum mindesten der Rat sich noch einmal mit dem leidigen Konflikt befassen muß.

Das sind so die wichtigsten politischen Diskussionspunkte. Zu ihnen kommen noch eine ganze Reihe von mehr oder weniger interessanten Problemen der internationalen Wirtschaftspolitik, der Flüchtlingsaufhebung, des Verkehrs und Transits, der Hygiene, der geistigen Zusammenarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes, des Handels mit gefährlichen

Giften usw. Aber alles das wird überschattet durch die Fragen der Rheinlanddräumung und der internationalen Rüstungsbeschränkungen. Wenn auf diesen beiden Gebieten nicht ein wirklicher und nach außen deutlich erkennbarer Fortschritt erzielt wird, so

läßt der Völkerbund unendlich viel von seinem Ruf ein.

Sein letzter Zweck ist nicht der, einige humanitäre Angelegenheiten zu ordnen, sich über die wünschenswerteste Art der Regelung zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen auszusprechen und daneben die abgeschlossenen Verträge zu registrieren. Seine Aufgabe ist, den Frieden der Welt zu erhalten und die Nationen von den unerträglichen Lasten und Gefahren der militärischen Rüstungen zu befreien. Würde er auf diesem Gebiete nicht — und sei es auch nur schrittweise — weiterkommen, so wäre er nichts als ein reichlich schwerfälliger bürokratischer Apparat, dessen Arbeit die Kosten kaum lohnte. Es ist Sache der Sozialisten, die leider diesmal in Genf sehr spärlich vertreten sein werden, ihn und vor allem ihre Regierungen immer wieder an den ursprünglichen Sinn der Wilsonschen Gründung zu erinnern.

Lambach bleibt in der Partei.

Deutschnationale Angst vor der Flucht ihrer Arbeitnehmermitglieder.

Das Deutschnationale Parteigericht hat in Sachen Lambach das folgende Urteil gefällt: „Unter Aufhebung des Urteils des Landesverbandes Potsdam II wird gegen Herrn Reichstagsabgeordneten Lambach auf einen Verweis erkannt.“

Der Name Parteigericht und der Tenor dieses Urteils erwecken den Eindruck, als ob es sich um eine reine Rechtsentscheidung, nicht um eine politische Entscheidung gehandelt habe. In Wahrheit liegt eine politische Entscheidung einer politischen Körperschaft vor. Das Urteil war bereits vorher bekannt, es ist in Vorverhandlungen zwischen der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei und den Freunden Lambachs festgestellt worden. Es ist ein Kompromiß, das Herrn Lambach das Verbleiben in der Deutschnationalen Partei und Reichstagsfraktion ermöglicht und eine Massenflucht deutschnationaler Angehöriger aus der Partei verhindern soll. Es ist zugleich eine Demonstration der Westarp-Richtung gegen Herrn Eugenbergs

Die ultimative Forderung Eugenbergs „Lambach muß hinaus“, hat die Westarp-Richtung nicht in die Knie gezwungen. Eugenbergs erscheint nach seiner starken

Belgiens Stellung in der Räumungsfrage.

Der belgische Außenminister, der am Mittwoch von Paris nach hier zurückkehrte, erklärte Journalisten gegenüber, daß er in der französischen Hauptstadt weder „offizielle Verhandlungen“ über die Rheinlanddräumung, noch über den Dawesplan geführt habe. Er habe jedoch mit Irland „rein persönlich“ eine lange und interessante Unterhaltung über die Rheinlanddräumung gehabt. Dazu könne er sagen, daß sich in der Auffassung der französischen und belgischen Regierung nichts geändert habe und zwischen Frankreich und Belgien in der fraglichen Angelegenheit völlige Übereinstimmung herrsche.

Amerika und das Militärabkommen.

Aus Washington wird gemeldet, daß dort in amtlichen Kreisen die Besichtigungen hinsichtlich des wahren Charakters des englisch-französischen Flottenabkommens enfter Natur sind und es im höchsten Maße zweifelhaft geworden ist, ob Amerika an den weiteren Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission teilnehmen wird. Es verlaute: ferner die weitere Mitarbeit der Vereinten Staaten werde davon abhängen, ob es Großbritannien gelte, die Besichtigungen der amerikanischen Marineschwerkräften zu gestatten, daß hinter dem Flottenabkommen noch weitergehende Abmachungen maritimer Natur stehen.

Demokratie und dem Urteil des deutschnationalen Parteigerichts legt als der unterlegene Teil. Eine andere Frage ist es, ob diese Entscheidung das Stärkeverhältnis der miteinander kämpfenden Richtungen in der Deutschnationalen Volkspartei genau wiedergibt. Auf der Parteiverträttagung im Juli hatte Eugenbergs eine klare Mehrheit unter den Parteiverträttern, und der Streit um Lambach verschwand damals hinter dem plötzlich hervortretenden Gegenpart Westarp-Eugenbergs. Der Austrag dieses Gegenstands ist einer neuen deutschnationalen Parteiverträttagung vorbehalten worden, die Anfang September zusammentreten wird. Dort wird es sich zeigen, wie Herr Eugenbergs sich mit dem Spruch des Parteigerichts auseinandersetzen gedenkt. Der Fall Lambach ist durch den Spruch vom 20. August zwar formell erledigt. Man kann aber voraussehen, daß er auf dieser Parteiverträttagung noch eine erhebliche Rolle spielen wird.

Eine Entscheidung über die von Herrn Lambach aufgeworfenen Fragen ist durch den Spruch des deutschnationalen Parteigerichts nicht gefallen. Oder soll es bedeuten, daß jeder, der nicht unbedingter Monarchist ist, in der Deutschnationalen Volkspartei nur als Soldat zweiter Klasse rechnet wird?

Um das Recht der Minderheiten.

Eröffnung des Minderheitenkongresses. — Forderungen an den Völkerbund.

Der 4. Minderheitenkongress wurde gestern vormittag in Anwesenheit von etwa 70 Delegierten der nationalen Minderheiten aus den verschiedensten Teilen Europas in Genf eröffnet.

Der Vorsitzende Dr. Wislan begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die neu eingetretene Gruppe der bulgarischen Minderheit in Rumänien und die ukrainische Minderheit aus Polen und der Tschechoslowakei. Er bedauerte, daß die im vorigen Jahre ausgetretenen drei Minderheitengruppen aus Deutschland trotz der unlängst in Berlin erfolgten grundsätzlichen Einigung dem diesjährigen Kongress fernblieben. Der Hauptgegenstand der diesjährigen Tagung sei die Erörterung des Themas „Die Lage der Minderheiten und der Völkerbund.“

Die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zwischen dem Völkerbund und den nationalen Minderheiten sei eine dringliche Aufgabe. Der Völkerbund müsse angesichts der nationalen Unbilligkeit ernsthaft an die Behandlung des Minderheitenproblems herantreten. Mit Nachdruck trat Dr. Wislan für die auch unlängst auf der Union der Völkerbundalligen in Haag erhobenen Forderungen nach Erleichterung eines ständigen Ausschusses für Minderheitsfragen im Völkerbund ein. Der Kongress, dessen Beratungen drei Tage dauern werden, beschloß am Schluß der Eröffnungsfeier, an Staatssekretär Kellogg ein Telegramm zu senden, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß er das Werk der Achtung des Krieges durch die Achtung der Vergewaltigung der europäischen Minderheiten krönen könne.

Der erste Tag zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund geschwunden ist. Kein einziger der vielen zu dem Thema „Minderheiten und Völkerbund“ sprechenden Redner unterließ es, zu unterstreichen, daß die Minderheiten von tiefstem Friedenswillen besetzt seien und im Völkerbund eine Zukunft sehen, die verhindern könne, daß aus dem Gegensatz zwischen dem nationalen Staatsgedanken und der wirklichen Zusammensetzung der meisten Staaten aus vielen Nationalitäten blutige Konflikte entspringen. Aber alle Redner unterließen gleichfalls, daß die bisherige Behandlung des Minderheitenproblems von Jahr zu Jahr mehr enttäuschend und das anfängliche Vertrauen der Minderheiten zum

Völkerbund einem tiefen Mißtrauen gewichen sei. Ein kräftiges Beispiel brachte ein deutscher Siebenbürger mit der Mitteilung, daß der Völkerbundssekretär bei seinen Studienreisen sich nur auf den amtlichen Stellen informiere, dagegen jede Verbindung mit den Führern der Minderheiten ablehne.

Der Deutschballe Professor Schiemann hob hervor, daß Westeuropa noch in der Zwangsjacke des nationalen Nachgedankens stehe und die soziale Frage für Westeuropa nicht gelöst werden könne, ohne daß das Nationalitätenproblem verschwinden sei, indem man den nationalen Minderheiten die Bildung kultureller eigener Gemeinwesen innerhalb der Staaten gestatte.

Das Beschwerderecht als Hindernisrennen.

Der Vertreter Kataloniens spöttelte bitter, daß der Völkerbund aus dem Beschwerderecht der Minderheiten ein Hindernisrennen gemacht habe und daß man die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer allgemeinen Lösung des Minderheitsproblems in den Regierungen noch nicht erkannt habe. Er wies auf die von diesem Verständnis zeugende Stellungnahme des Brüsseler Sozialistenkongresses zum Minderheitenproblem und auf die eben erfolgte Stellungnahme der Interparlamentarischen Union hin.

Einen Höhepunkt bildeten die Ausführungen des jüdischen Vertreters der Tschechoslowakei, Margulies, der daran erinnerte, daß Clemenceau von der Pariser Friedenskonferenz aus dem damaligen polnischen Ministerpräsidenten Paderewski in einem Brief die Minderheitsrechte als Grundfrage der menschlichen Gerechtigkeit bezeichnet habe. Die Assimilationstheorie, die von Mello-Franco und Politi vertreten wurde, und der auch die Minderheitsabteilung des Völkerbundes sichtbar anhängt, sei im Jahrhundert der religiösen Freiheiten und der Koalitionsfreiheit eine Unmöglichkeit.

Ueber den Rahmen der Debatte, über die Forderung eines allgemeinen Minderheitenrechts und einer gerechten grundsätzlichen und sachlichen Behandlung der Minderheitsfrage durch den Völkerbund hinaus ging nur der Vertreter der neu beigetretenen ukrainischen Minderheit Polens. Er sagte die loyale Mitarbeit der Ukrainer an, aber die Ukraine behalte sich außerdem vor, mit allen Mitteln gegen die gewalttätige Verteilung des 40 Millionen starken ukrainischen Volkes auf die Staaten Polen, Rußland, Rumänien und die Tschechoslowakei anzukämpfen.

Rumänische Note zum Optanten-Konflikt.

Zurückweisung der jüngsten ungarischen Forderung nach einem neutralen Schiedsrichter.

In Beantwortung der ungarischen Note vom 28. August richte die rumänische Regierung festern eine Note an den ungarischen Gesandten, die mit Bedauern feststellt, daß die ungarische Regierung wieder auf längst erledigte prinzipielle Fragen zurückgegriffen habe, über die die Aussprache neu eröffnet werden könne. Der ungarische Vorschlag zur Ernennung eines neutralen Schiedsrichters, der mit der Finanzkommission zusammenarbeiten soll, bezwecke lediglich, in anderer Form eine gemischte Kommission ins Leben zu rufen, jedoch ohne die Verpflichtung, sich an die Genfer Beschlüsse vom September 1927 zu halten. Die rumänische Regierung weist darauf hin, daß die finanziellen Verpflichtungen, die der Friedensvertrag von Trianon auferlegt, ein unteilbares Ganzes bilden und daß man nicht einen Teil dieser Verpflichtungen erledigen und den anderen Teil ignorieren könne.

Die rumänische Regierung sei verpflichtet, die Rechte ihrer durch den Krieg geschädigten Staatsangehörigen zu wahren. Sie sei trotzdem bereit, diese Rechte zum Teil preiszugeben, obwohl sie nicht dazu verpflichtet und obwohl die Optantenfrage durch ein Übereinkommen zwischen allen Interessenten endgültig geregelt sei. Sie sei zu diesem Entgegenkommen nur deshalb bereit, um die Ansprüche aus der Welt zu schaffen, die die Annäherung freundschaftlicher Beziehungen den beiden Ländern erschweren.

Die rumänische Regierung hält zum Schluß, trotz der ungarischen Einwände, die Vorschläge aufrecht, die sie in der vorhergehenden Note gemacht hatte. Diese Vorschläge sehen den Zutritt von bevollmächtigten Delegierten beider Länder vor, die über die Entschädigungsansprüche der ungarischen Optanten zu verhandeln hätten.

Der Antrag der ungarischen Regierung auf Neubehandlung des ungarisch-rumänischen Optantenstreites entsprechend der Anfang dieser Woche bekannt gewordenen Note der ungarischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes ist als letzter Punkt auf die Tagesordnung der morgen vormittag beginnenden 51. Ratstagung gesetzt worden.

Weitere Ausnahmeverfugung zur Rüstungskontrolle.

Die Kommission für die Kontrolle der privaten Waffenfabrikation nahm am Mittwoch von einer amerikanischen Erklärung zur Kontrolle der Flugzeugherstellung Kenntnis, in der sich Amerika auf den deutschen Standpunkt stellt, daß ein scharfer Unterschied zwischen Militär- und Zivilflugzeugen gemacht werden müsse. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen betonte Polen allgemein, daß, wie in dem Entwurf der Rüstungskommission schon vorgesehen, auch in einer Konvention über die Waffenherstellung eine Ausnahme für die Rußland benachbarten Staaten vorgesehen werden müsse, solange Rußland dieser Konvention nicht beitrete. Rumänien und Finnland schlossen sich dieser Forderung an.

Die nächste Tagung der Interparlamentarischen Union.

Der Rat der Interparlamentarischen Union beschloß am Mittwoch, nur noch alle zwei Jahre Balkonferenzen einzuberufen, um so eine bessere Vorbereitung der Tagesordnung zu ermöglichen. Die nächste Konferenz der Interparlamentarischen Union wird also erst im Jahre 1930 stattfinden. Der Tagungsort ist noch nicht bestimmt. Einladungen liegen vor von der tschechischen, der rumänischen und der ungarischen Gruppe der Interparlamentarischen Union. Eine Entscheidung darüber, welche der Einladungen angenommen werden soll, wird der Rat in seiner nächsten Sitzung treffen. In Aussicht genommen wurde u. a. noch, in den Jahren zwischen den Konferenzen interparlamentarische Sessionen in Genf abzuhalten, an denen die Mitglieder des Rates und der Studienkommission teilnehmen sollen. Man will auf diese Weise eine engere Zusammenarbeit mit dem Völkerbund erreichen.

Die deutschen Auslandslehrer beklagen sich.

Auf der Tagung der deutschen Auslandslehrer, die aus allen Teilen der Welt zahlreich zu den dreitägigen, harmonisch verlaufenen Beratungen in Darmstadt zusammenkamen, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die in großer Zahl aus allen Teilen Europas, aus Mittel- und Südamerika, Ostasien und Südamerika zusammenkommenden deutschen Auslandslehrer richten angelegentlich der Notlage der deutschen Auslandschulen an den

Reichstag und die Parlamente der deutschen Länder die dringende Bitte, den deutschen Auslandschulen stärkere Fürsorge als bisher zuteil werden zu lassen. Die gegenwärtig gestiegene Fürsorge der Heimat für die deutschen Auslandschulen entspricht nicht immer bei weitem nicht der Bedeutung dieser Schulen für die intellektuellen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange des deutschen Volkes.“

Die nervöse „Danziger Allgemeine“.

Verstärkte Nervosität.

Unter der Überschrift „So sieht die Verständigung aus“ bringt die „Danziger Allgemeine Zeitung“ einen angeblichen neuen Beweis für eine Danzig feindliche Stellung Polens, da es das zwischen Danzig und Polen geschlossene Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen, das sich im besonderen auf die Besteuerung der Danziger Eisenbahnbediensteten durch die Freie Stadt Danzig bezieht, gekündigt habe.

Dazu schreibt die Senatspressestelle:

Die gestrige Meldung der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ über die Kündigung des zwischen Danzig und Polen geschlossenen Abkommens zur Vermeidung der Doppelbesteuerung durch Polen ist insoweit zutreffend, als diese Kündigung ordnungsgemäß erfolgt ist. Bereits vor der Kündigung hat Polen jedoch den Entwurf eines neuen Abkommens der Danziger Regierung zugeleitet, über den aber sachlich noch nicht verhandelt ist, so daß die von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ aus dieser Kündigung hergeleiteten weiteren Folgerungen als verfrüht bezeichnet werden müssen.

Der Weltprotestantismus fordert Abrüstung.

Eine Robeforderung, zu der diese Kreise schon vor Jahrzehnten verpflichtet gewesen wären! — Sehr weisliche und kluge Formulierung.

Im Weltkongreß für Frieden und Freundschaft durch die Kirchen, zu dem gegenwärtig 582 kirchliche Vertreter aus 42 Kontinentalen und überseeischen Ländern in Prag versammelt sind, ist nach vierstägigen Beratungen im internationalen Komitee eine mit Spannung erwartete Entschließung über die Abrüstung vorgelegt worden.

Der Antrag fordert, daß alle Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, ihre bewaffneten Kräfte gemäß dem Völkerbündnis einschränken und ein allgemeines Schiedsgericht annehmen. Der Antrag ruft die Kirchen auf, ihren ständigen Einfluß zusammen mit dem Völkerbund und den eigenen Regierungen dazu zu verwenden, daß dieselben mit aller Beschleunigung die internationalen Abmachungen treffen, die für diesen Zweck notwendig sind. Er ruft die Kirchen auf, ihre Bestrebungen und ihren erzieherischen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Völker fortan ihre brüderliche Solidarität und ihre Verpflichtung zur zielbewußten Zusammenarbeit beachten. Der Kongreß nahm nach längerer Beratung die Entschließung über die Abrüstungsfrage einstimmig mit einer Stimmenthaltung an.

Zum ersten Male haben sich führende Vertreter des kontinentalen und amerikanischen Protestantismus, der englischen Kirchen, der griechisch-orthodoxen und der Missionskirchen des Fernen Ostens zu einer gemeinsamen Erklärung über eine aktuelle politische Frage zusammengeschlossen. Die deutsche Delegation, die 58 Mitglieder umfaßt, hat sich einstimmig hinter diese Erklärung gestellt. Die Forderung einer vollständigen Abrüstung, die von holländischer Seite gefordert wurde, ist fallen gelassen worden. Die Erklärung beschränkt sich auf die Forderung einer beschränkten Abrüstung, wie sie der Völkerbündnis vorsieht. Der als unfreundlich empfundene Ausdruck „Kontrolle“ wurde auf deutschen Antrag mit amerikanischer Unterstützung ausgemerzt.

Beitrittserklärungen zum Kelloggpaakt.

Nach dem „Quotidian“ sollen bisher folgende Länder ihre Absicht notifiziert haben, dem Kriegsverbotspakt beizutreten: Oesterreich, Griechenland, Bolivien, Kuba, Dänemark, Liberia, Südspanien, Rumänien und Peru.

Die SPD. läßt Holz im Stich.

Wo bleibt die rote Hilfe?

In der Mittwoch-Abendausgabe des „Vorwärts“ enthält der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Kämpfer folgende interessante Geschichte:

Die kommunistische Partei Deutschlands als eine Sektion der 3. Internationale will die Vorkämpferin der Weltrevolution sein. Viele irreführende, ehrliche kommunistische Arbeiter haben seit dem Märzbuch von 1921 wiederholt erfahren müssen, daß sie von der Weltrevolutionärpartei elend im Stich gelassen worden sind.

Das Schicksal dieser Arbeiter teilt neuerdings auch Max Holz, mit dem die kommunistische Parteileitung nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus eine Parteireklame im üblichsten Stil inszenierte. Für Holz und andere politische Gefangene wurde schon vor Jahren ein Fonds gebildet, um aus diesem die Aktionen zu finanzieren, die man angeblich für die politischen Gefangenen einleiten wollte. Vor einigen Jahren ging eine Mitteilung durch die Presse, daß die Frau des Max Holz sich in großer Notlage befindet. Nachdem das Theater, das die kommunistische Zentraleitung mit dem entlassenen Max Holz inszenierte, vorüber ist, und der Max seine Schuldbiligkeit getan hat, wird er ebenso wie viele einfache Arbeiter seinem Schicksal preisgegeben. Vor einigen Wochen mußte der von den Kommunisten so gefeierte Revolutionär von einem Berliner Wohlfahrtsamt eine Unterstützung erbitten, die ihm zunächst in Höhe von 100 Mark ohne weiteres gegeben wurde. So beschloß die kommunistische Partei ein von ihr als revolutionären Kämpfer verherrlichtes Mitglied.

Die Hege gegen Lambach geht weiter.

Der nationalistiche Flügel ist empört.

Die nationalistiche „Deutsche Zeitung“ schreibt zu dem Urteil des Parteigerichts im Falle Lambach:

„Das Urteil des deutschnationalen Parteigerichts ist unbegreiflich — in jeder Beziehung unbegreiflich, wie man es auch betrachten will: Politisch, grundsätzlich, formal und tatsächlich — und, wie wir annehmen, unbegreiflich wohl auch für jeden, wer immer es betrachtet. Vorerst für die deutschnationalen Wähler, die monarchistisch gestimmt sind und nun auch Republikaner mitgewählt haben und für die Gegner auf der Linken, die sich, wenn sie sich auch so gebärdeten, im Ernst wahrscheinlich nie hätten träumen lassen, daß ihnen dieses Geschenk vom Himmel fällt, und schließlich, so glauben wir fast: unbegreiflich sogar für Lambach selbst und seine Anhänger in der D. N. V. P., die sich vollkommen darüber klar waren, daß ihr Kampf im gleichen Augenblick verloren war, in dem die Deutschnationalen Volkspartei ihn aufnahm. Sie sprechen es ja offen aus, daß Lambach „zu weit“ gegangen war. Sie gaben also zu, daß ihre Position nicht gehalten werden konnte — und plötzlich sind sie die Sieger. Vorkaufung wenigstens, denn wenn auch die deutschnationalen Sängungen einen Appell gegen das Urteil des Parteigerichts nicht zulassen — das letzte Wort ist in dieser Angelegenheit ganz sicher nicht gesprochen.“

Das Parteigericht hatte zu befinden, ob Lambach Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei bleiben soll, oder nicht. — Im Oktober aber tritt die Deutschnationalen Volkspartei-Vertretung zusammen, die darüber zu entscheiden haben wird,

ob die Deutschnationalen Volkspartei grundsätzlichen monarchistisch bleiben will, oder nicht.

Nach dem 20. August 1924 wurde es verabsäumt, entschlossen an Haupt und Gliedern die Reformen vorzunehmen, die notwendig waren. Das hat sich am 20. August 1928 stärker gerächt, als in den schlimmsten Befürchtungen ausgesprochen wurde. Damals wäre es möglich und notwendig gewesen, zu verhindern, daß auf das Verhängnis des 20. August 1924 die Katastrophe des 20. August 1928 folgte. Jetzt aber steht die Deutschnationalen Volkspartei nicht mehr nur vor der Aufgabe, neues Unheil zu verhindern, sondern ihr ist die Frage gestellt, ob sie auf sich selbst verzichten will — oder auf einige Mitglieder, die innerlich in keiner Weise mehr zu ihr gehören.“

Begnadigungen im lettischen Spionageprozeß. Der Präsident der lettischen Republik hat drei der Angeklagten aus dem großen Prozeß wegen Spionage zu Gunsten Sowjetrußlands begnadigt. Dagegen wurde das Urteil gegen den vierten Angeklagten, namens Kornilowitsch, bestätigt.

Mein Hut.

Von Fringsela.

Dieser Hut da, ein gewöhnlicher schwarzer Filzhut mit breiter Krempe — ich verlege wohl niemandes Gefühl, wenn ich behaupte, daß ein Kind in einem katholischen Dorfe mir, als ich ihn trug, einmal die Hand küßte, weil es mich für einen Kaplan hielt — dieser Hut hat mich wohl nicht das Denken gelehrt, daß wäre eine übertriebene Behauptung, aber er hat mir zu denken gegeben.

Ich mag es an sich nicht leiden, wenn einer, wie das heute so modern ist, über einen völlig inhaltslosen Gegenstand wie einen Hut sich in wichtigem Tone Art verbreitet. So kannte ich einen Schriftsteller, dem, nachdem er etwa 2000 Skizzen publiziert hatte — er war ein Meister der kleinen Form — schließlich nichts mehr einfiel. Er steckte, am Schreibtisch hockend, vor Verlegenheit seinen Daumen in den Mund und lutschte daran wie ein Kind. Und plötzlich streckte er den Daumen in die Luft, besah ihn sich liebevoll und schrieb eine drei Spalten lange, ganz entzückende Betrachtung über seinen Daumen. Er hatte sie sich förmlich aus dem Finger geflogen. Ist das aber ein würdiger Gegenstand, frage ich mich, in dieser aufgewühlten Zeit, wo es in China so verächtlich brodeln und niemand von uns wissen kann, ob ihn die Geschichte nicht schon morgen auf einen ganz exponierten Posten setzt? Zum Beispiel als künstlerischen Vertreter in einer Fallschirmjägerverfugung oder auch nur als Dramaturgen in einem Floßhändler? Ist denn, frage ich weiter, die neue Sachlichkeit wirklich in der Hand eines Menschen gut aufgehoben, der über seinen eigenen Daumen schreibt, zumal wenn er daran lutscht?

Mit meinem Hute dagegen verhält es sich anders, weil die Probleme, zu denen er mich angeregt hat, nicht aus meinem eigenen Kopfe kommen, am Schreibtisch erfunden und abgemauert, sondern weil mein Hut, wie man sehen wird, ein eigenes Innenleben führt — wobei ich aber nicht in ordinärer Weise mitverhandeln sein möchte.

Kurzlich bekam ich den Auftrag, eine sehr hochgestellte Persönlichkeit vom Bahnhof abzuholen. Es war ein inoffizieller Empfang. Es genügte also mein schwarzer Filzhut. Der Auftrag war für mich sehr ehrenvoll und konnte meiner Laufbahn nur förderlich sein. Als ich über eine Brücke ging, überlegte ich mir noch, was meine Frau mir beim Abschiede gesagt hatte: daß ich nämlich der hochgestellten Persönlichkeit nur meine guten Seiten zeigen solle, nicht aber meine Leiden und vorbandenen Schwächen. In diesem Augenblick erhebt sich plötzlich ein Sturm, mein Hut — mein Hut — mein Hut! — fliegt mir vom Kopfe, ich sehe ihn in der Luft schweben, offenbar schafft ihn die breite Krempe, um herentwischen man mich seinerzeit mit einem Kaplan verwechselt hatte, günstige Flugbedingungen. Er fliegt, ich sehe, ich hundertsüßig Meter

fort und setzt sich — o Schrecken — auf das Dach einer gerade stehenden Elektrischen. Ich bleibe, offen gesagt, mit einem merkwürdig dümmen und fassungslosen Gesicht auf der Stelle stehen. Adieu, Karriere! denke ich, habe nicht genügend Geld und Zeit, mir einen neuen Hut zu kaufen... die hochgestellte Persönlichkeit soll der Teufel holen... O Gott, die Elektrische muß sich eben Augenblick in Bewegung setzen... Der Schaffner wird nicht halten! Nein! Er wird nicht halten... Ich bekomme jenen Grad von innerer Wut, der einen zur Bildsäule erstarrt läßt, wünsche unsinnigerweise einem gewissen Herrn B., der mich vor vier Jahren aus irgendeinem Grunde gekannt hat, Hals- und Beinbruch, da geschieht etwas, was noch nie seit der Erfindung des Hutes geschehen ist: der Sturm ändert plötzlich seine Richtung, und ich sehe meinen Hut sich vom Dache der immer noch stehenden Elektrischen erheben, er fliegt — Gnade, Gnade — mit einem weiten Bogen in genau derselben Bahn auf meinem Kopf zurück. Ich brauche ihn gar nicht zurechzurücken.

In diesem Augenblick hatte ich — ich muß es schon sagen — eine Art religiösen Gefühls. Ich kam mir, man möge darüber lächeln oder nicht, wie eine Dostojewskische Figur vor. Nicht wie Dostojewskij selber, das wäre vermessen, aber wie eine Figur von ihm. Ich tänzelte vor innerer Erregung auf der Stelle hin und her und hätte am liebsten in ganz unsinniger Art geschrien: Alexei Alexandrowitsch, Brüderchen, laßt uns trinken, damit Vergessenheit über uns kommt! Aber denke daran, die verehrungswürdige Anna Gruschentska mitzubringen, für die ich aus purer Verehrung mich jetzt von der Brücke hinunterhängen werde, um meine Lebensversicherung in Bargeld umzusetzen... Natürlich schrie ich solche Unsinnigkeiten nicht. Ich ließe solche Erzele nicht, ich weiß sie für einen die ganze Karriere zerstören können. Ich ging vielmehr gestittet, wenn auch im Innersten erschüttert, über die Brücke. Die Elektrische stand immer noch, der Strom war ihr ausgegangen. Ich holte die hochgestellte Persönlichkeit vom Bahnhof ab. Sie hat sich, wie ich vor einigen Tagen zufällig erfuhr, gegenüber einer anderen hochgestellten Persönlichkeit günstig über mich geäußert, was für mein Fortkommen ebenfalls von Wert ist.

Seit dieser Zeit aber verheere ich meinen Hut in abgöttischer Weise und nenne ihn meine Kopfbedeckung. Ich selber aber komme mir ihm gegenüber klein vor, höchstens wie... ein Kopfbedeckter.

Und manchmal hoffe ich im Stillen, daß doch vielleicht einst ein Tag kommen wird, wo der Strom unseres Schicksals plötzlich seine Richtung umkehrt und alle Felle, die uns davon geschwommen sind, zu uns zurückkehren und uns warm einhüllen.

Sommerhin, bis dieser Tag kommt, empfiehlt es sich wohl, die Kopfbedeckung fester anzusetzen.

Warum die Menschen sich betäuben

Jola und Tostoi.

Jola und Tostoi, die beiden Väter des literarischen Naturalismus, standen weltanschaulich einander fremd und feindlich gegenüber. Dies zeigte sich besonders nach Erscheinen von Tostois vielkämpfer Schrift „Warum die Menschen sich betäuben“ (1891), deren erste Veröffentlichung in englischer Sprache und in einer französischen Uebersetzung erfolgt war. Die rigorosen Forderungen dieser Schrift rissen Jola zu der Kühnheit hin, den Prebiger von Jasnaa Poljana für „geistesgestört“ zu erklären, wobei er sich u. a. folgendermaßen äußerte: „Ich rauche nicht mehr und trinke keinen Wein, aber ich kann nicht sagen, daß ich dadurch weiser geworden bin, denn diese Mäßigung ist mir durch meinen Gesundheitszustand auferlegt. Man könnte die Ansicht Tostois, daß der Mensch instinktiv zu Alkohol und Tabak greift, um sein Gewissen einzuschläntern, gerabezu eine Dramatisierung aller Dinge nennen. In sich enthält dieses Later viel zu viel Gutmütigkeit und Dummheit. Man trinkt gewiss zum Vergnügen, raucht anfänglich in kindlicher Prahlerei, späterhin aus Gewohnheit. Du lieber Gott, warum sollte man dieses Vergnügen und diese Gewohnheit den Menschen nicht gönnen, denen es nichts schadet?“ In dieser schroffen Ablehnung der Tostoischen Moraldoctrin berührte Emile Jola sich mit dem berühmten Psychiater Charcot, der über Tostois Abhandlung das nicht sehr tiefe Urteil fällte: „Ich glaube an den gefunden Menschenverstand und kann in den Auseinandersetzungen Tostois nicht finden, daß er ihm Rechnung getragen habe.“ G. Sp.

Hermann Bahrs „Konzert“ als Opernzeit. Hermann Bahrs Komödie „Das Konzert“ ist von Richard Kessler und Hugo Hirt zu einem musikalischen Lustspiel umgearbeitet worden. Direktor Roberts wird die Komödie in seinem neuen Theater in der Behrenstraße zur Uraufführung bringen.

Eine neue Operette von Oskar Strauß. Oskar Strauß hat eine neue Operette „Parletta“ vollendet, deren Text von Seldja Guity stammt. Die Operette wird in Paris zur Uraufführung kommen.

Händel-Uraufführung in Osnabrück. Das Osnabrücker Stadttheater wird im Laufe der kommenden Spielzeit die Oper „Amadis“ von Händel zur Uraufführung bringen.

Deutsche Stücke in Italien. Der bekannte italienische Schauspieler Ruggero Lupi hat für sein Truppe Keffischs Trauerspielmödie „Der weint um Judenack“ und Paul Apels jactisches Trauerspiel „Hans Sonnenhügelers Höllefahrt“ durch Vermittlung des Bühnenvertriebes Osterfeld u. Co., Berlin W. 13, erworben und bringt beide Stücke in Italien zur Aufführung.

Schiffbrüchige des Lebens.

Bilder aus Gefängnissen. - Vom Grafen zum Sträfling. - Der Millionärssohn.

Das ist der Graf K., Sohn eines alten Aristokraten und einer ehemaligen berühmten Schauspielerin. Offizier gewesen. Dann Schauspieler. Dramaturg.

Gleichgültig, ohne innere Bewegung, gewohnheitsmäßig, deutete der Aufseher auf einen langen, hageren Sträfling, der am Tische saß, inmitten von mindestens 30 Strafgefangenen und mit ihnen leichte Schreibarbeiten verrichtete.

Ich schaute scharfer hin und beobachtete unauffällig den Mann, den das Schicksal von des Lebens Höhe in die Tiefen, in die Gefängnisse geschleudert hatte. Feingespinnste Hände glitten rasch über das raschelnde Papier. Schmal und lang die Finger. Der Mann hebt den Kopf und ich sehe in ein scharfeschnittenes Gesicht, in dem zwei graue Augen hell leuchten, scharf und durchdringend sind, sehe eine Stirne, die glänzt, hinter der Gedanken arbeiten, unablässig, scharf. Ein markanter Kopf. Ein interessantes Gesicht.

„Unbegreiflich! Wie kommt der Mann in das Gefängnis?“

„Betrachten Sie sich den Mann genauer!“
Ich sehe noch scharfer hin und nun fallen mir die alternden Hände auf und das Flackern der Augen. Ein Trinker!

Ja, der Mann hatte gute, glänzende Stellungen. War Offizier. Hatte Talent, wurde Schauspieler, dann Dramaturg, verdiente sehr viel Geld, war leichtsinnig, warf es so hinaus, wie er's verdiente, trank, immer mehr, floh aus einer Stellung in die andere, verlor jeden Halt, landete in den letzten Knäulen, trank, bis er zum Sehter wurde, zum Dieb, zum Fälscher!

Er arbeitet nun im Gefängnis und ist der fleißigste Mensch, der Anstaltsliste, der Willkür, und man sieht ihm an, daß er sich bessern will und möchte.

„Wie lange muß der Mann seine Tat abbüßen?“

„Sechs Monate!“

Dann öffnet er wieder die Tore, das Leben empfängt ihn, verführt ihn, macht ihn zum schwachen Menschen, und nicht lange wird es dauern, daß er wieder durch Gefängnistore geht und neue Straftaten abbüßt! Denn die heutige Gesellschaftsordnung hat noch nicht die Mäßigkeit, für ihn eine geeignete Umgebung zu beschaffen.

Vom Grafen zum Sträfling!

„Verzeihung, Herr Direktor, haben Sie keinen sogenannten interessanten Fall, der sich von allen anderen durch Absonderlichkeiten abhebt?“

So frage ich den Direktor einer Strafanstalt und erwarte natürlich eine ablehnende Antwort. Wer sollte auch hier sitzen und mein besonderes Interesse wecken: das über das Interesse an den Strafgefangenen hinausgeht!

„Wenn Sie mir versprechen, weder Namen noch Näheres zu sagen, dann mache ich Sie mit dem interessantesten Sträfling unserer Anstalt bekannt!“

„Gern!“ Ich verspreche, zu schweigen!

Wir gehen durch lange Gänge, über Korridore, durch Türen und bleiben vor einer Zelle stehen, öffnen die Tür, treten ein und sehen uns einem älteren Herrn gegenüber, der sich höflich von seinem Stuhl erhebt und uns bittet, auf dem schmalen Bett Platz zu nehmen. Er schaut uns fragend an, hilft, wartet, bis der Direktor kurze Fragen an ihn stellt und antwortet dann mit ruhiger Stimme, mit klarer Ueberzeugung. Geben Sie ihm seinen Namen, gepflegt sein graues Kopfhaar, das Gesicht ist ohne Sorgenfalten und sein Aeußeres von Gediegenheit. Trotz Gefängnislebens sichtbar. Ich stelle für mich fest: ein besserer Ansehender! Auf dem kleinen Tisch liegen Zeitungen und Bücher. Ich frage, was der Sträfling liest! Er antwortet selbst:

„Wie Sie sehen, treibe ich tierpsychologische Studien und beschäftige mich besonders mit dem Problem der Aufmerksamkeit der Tiere, ihrer Beobachtung, usw.“

Knapp der Tag, kurz die Antwort, sachlich die Aufklärung!

Ich betrachte mir noch einmal den Mann, den Raum, die Bücher und dann verlassen wir die Zelle und den fahrbaren Mann, der im Gefängnis Tierpsychologie betreibt.

Verzeihung, Herr Direktor, Sie machen mich neugierig, was ist das für ein Mensch, was hat er begangen, wie kommt er hierher?“ Tausend Fragen sprudeln nur so heraus und nur wenige sind zu beantworten.

„Das ist ein bekannter Gelehrter, ein Professor sogar, ein Spezialist, den seine Leidenschaft zu Büchern zum Diebe werden ließ, der eine ganze Bibliothek ankommenstahl und nach Jahren erit erlapp und entlarvt wurde. Auf seinen Geisteszustand untersucht, war er natürlich völlig normal, gab auf Befragen ehrlich zu, daß er den innerlichen Drang verspürte, alle Werke, die sein Spezialgebiet betrafen, einfach mitzunehmen, ohne zu fragen, ob sie ihm gehören oder der Bibliothek. Der Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die mildeste Strafe. Er kann an seinem Wert arbeiten, wird nicht gequält und nicht drangaliert!“

Ein Opfer seiner Wissenschaft!

„Ich werde Ihnen jetzt einen jungen Mann zeigen, von dem Sie mir sagen sollten, für was Sie ihn halten und von welcher Abkunft er ist!“

Mit diesen Worten führte mich der Direktor einer besannenen Strafanstalt durch fast alle Räume in einen stilleren Arbeitsaal, in dem 20 bis 30 Sträflinge saßen und arbeiteten.

„Sehen Sie dort drüben, zweiter Tisch links, den dritten Mann, jung, mit verfallenem Gesicht, liegenden Augen, hoher Stirn, brutalem Sinn?“

„Ja, was ist mit ihm?“

„Nun betrachten Sie sich einmal sehr genau diesen jungen Menschen, schähen Sie ihn einmal ab, für was Sie ihn halten, warum er hier sitzt, und sagen Sie, welchen Eindruck er auf Sie macht!“

Schmalbrütig und hohlwangig ist der junge Mensch; hat stehende Augen, nervöse Hände, die zucken und spielen, ein breites Kinn, wichtig vorgehoben, das Brutalität verrät.

Er macht einen sehr unangenehmen Eindruck. Ich möchte mit ihm keine Hände juchen. Sicher ein Vandalendieb, einer, der aus dunklen Gassen der Großstadt hervorgetreten und aufgewachsen ist im Sumpfe, unter Verbrechern, nie etwas anderes gesehen hat, wie Diebstahl, Raub, Raub, der kaum herauskommen wird aus der Zuchthauszelle.

Wäre er mir in den Straßen einer Stadt im nächtlichen Dunkel begegnet, ich wäre ihm sicherlich aus dem Wege gegangen.

Wenn Sie den Menschen so sehen, glauben Sie, er wäre der Verbrecher, der schon als kleines Kind in den Gassen aufgewachsen wäre. Dem ist nicht so, denn dieser junge Mensch ist der einzige Sohn eines bedeutenden Großkaufmannes, der vielfacher Millionär ist, dem Kinde die beste

Erziehung zu teil werden und die Universität besuchen ließ, ihn aber langsam verlor, da er von Stufe zu Stufe sank, sein Studium unterbrach, sein Elternhaus verließ, nur noch in den schmutzigen Knäulen verkehrte, nachdem er durch alle Nachtlokale der Stadt gewandert war, dort Staunmunde wurde, bis sein Vater jeden Kredit öffentlich verweigerte, er dann in den letzten Schenken verankert, sich von Dirnen aushalten ließ, Zuhälter wurde, die Mädchen verprügelte, eine schwer verletzte, und so als Zuhälter und wegen schwerster Körperverletzung in die Strafanstalt kam!“

Schiffbrüchige des Lebens, Menschenfischale, die nicht nur durch eigene Schuld aus den Höhen in die Tiefen geschleudert werden und dort verkommen, sondern weit mehr durch die Schuld der Gesellschaft.

In der Mottlau den Tod gefunden.

Freitag nachmittag ging der 22 Jahre alte Arbeiter Georg Lewandowski, wohnhaft Dyra, an der Dybahn 9, zusammen mit seinem Bruder aus und landete schließlich in einer Kneipe auf Strohdiech. Dort hatte man einen über den Durst getrunken. Georg L. legte sich auf den Rasen an der Mottlau schlafen, während sich sein Bruder entfernte. Der Schläfer ist später aufgemacht, wahrscheinlich umhergetorrt, in die Mottlau geraten und ertrunken. Seit dem 24. August wurde er von seinen Eltern vergeblich gesucht.

Gestern morgen, gegen 10 Uhr, fand man bei Strohdiech in der Mottlau eine Leiche, und als der Bruder des Verschundenen, der auf einem Holzfeld in der Nähe arbeitete, hinaufkam, erkannte er in dem Toten seinen vermögten Bruder. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause auf dem Hugelberg gebracht.

Die Milch ist doch zu teuer!

Faule Ausreden der Interessenten. - Die Schuldigen der Preissteigerung.

Unser Kampf gegen die durch nichts begründete stufenweise Heraushebung des Milchpreises von 22 auf 28 Pfennig hat den Landbund und den Leiter der Meischauer Molkerei zu Entgegnungen veranlaßt. Der Landbund erklärt, daß der Kleinhandelspreis in Danzig sich nach dem Berliner Butterpreis richte und daß dieser stark angezogen habe. Weiter wird der irrtümliche Zustand der Weide für die Milchpreiserhöhung verantwortlich gemacht. Herr Lewrenz von der Meischauer Molkerei spricht ebenfalls von der schlechten Weide und der Futtermittel und erklärt, es sei eine „glatte Unwahrheit“, wenn behauptet werde, daß in Danzig große Mengen Milch unverkäuflich bleiben. Es sei auch nicht wahr, daß er die Vertenerung der Milch bewirkt habe. In Hohenstein sei keine Filiale der Meischauer Molkerei, es werde nach dort lediglich Milch geliefert, und zwar mit 8 Pfennig Spanne unter dem Danziger Milchhandelspreis.

Was gehen uns die Berliner Butterpreise an?

Was nun die Entgegnung des Landbundes anbetrifft, so ist es Tatsache, daß der Berliner Butterpreis gestiegen ist, und zwar durch die systematische Heraushebung der Butterpreise durch die dänische Großlieferanten, die den Berliner Buttermarkt stark beeinflussen. Aber niemand wird es verstehen, weshalb man deshalb auch die Preise für Milch und Butter in Danzig erhöhen muß. Danzig und Deutschland sind doch zwei verschiedene Wirtschaftszonen, die, was Lebensmittelpreise anbetrifft, ganz verschiedene Voraussetzungen dafür haben. Keine Willkür ist es, die höchsten Milch- und Butterpreise denen einer Großstadt wie Berlin anzupassen. Jergendeln wirtschaftlicher Zwang, sich den Berliner Butterpreisen anzupassen, besteht für Danzig nicht im geringsten. Die Landarbeiter im Freistaat könnten ja einmal auf die Idee kommen, die Berliner Löhne für sich zu beanspruchen. Dann aber ist der Landbund sehr wahrscheinlich der Meinung, daß die Berliner Verhältnisse nicht auf den Freistaat übertragen werden können. Warum aber dann bei den Milch- und Butterpreisen?

Keine Futtermittelnot.

Unsinn ist es, von einem trostlosen Zustand der Weiden zu reden. Zugegeben, daß im Frühjahr kalte Witterung das Wachstum der Futtergewächse beeinträchtigte, und daß die etwas spät im Juli einsetzende Wärme die Vegetation nicht im wünschenswerten Maße förderte. Aber diese Schäden sind durch die Witterung der letzten Wochen längst wieder gut gemacht. Selbst der amtliche Saatenstand, der auf Schätzungen landwirtschaftlicher Sachverständiger beruht, weiß nichts von einem trostlosen Stand der Futtergewächse, sondern spricht von einer befriedigenden Mittelernte. Die Weiden sind zur Zeit ausgezeichnet, die Röhre stehen bis an dem Baum im Gras. Damit läßt sich also die Heraushebung der Milchpreise um 8 Pf. in verhältnismäßig kurzer Zeit wirklich nicht begründen.

Wieder besuchte aus ein Engusdampfer.

Die „Stella Polaris“ in Ropot.

Nachdem vor kurzer Zeit die „Daeana“ auf ihrer Veranlagungsreise bei uns kurze Station gemacht hatte, anfernte gestern vor der Ropotter Reede die prachtvolle norwegische Luxusyacht „Stella Polaris“. Der blendend weiße Schiffsleib und die bewimpelten Masten boten vom Ropotter Seeher ein schönes Bild. Die „Stella Polaris“, die erst 1 Jahr alt ist, ist kleiner als die „Daeana“ und umfaßt etwas über 5000 Brutto-Registertonnen. Das Schiff, das für Veranlagungsreisen in den nördlichen Gewässern und auch im Mittelmeer bestimmt ist, bietet 200 Passagieren eine elegante, sehr komfortable Unterkunft. Zur Zeit sind alle Plätze an Bord belegt, ja die Nachfrage war sogar so groß, daß man eine ganze Anzahl reisefähiger Engländer nicht mitnehmen konnte. Heute früh ist das Schiff, das sich im Besitz der norwegischen Hauptstadt der Bergenske Baltic Transports Ltd. A.-G. befindet, nach Amsterdam weitergefahren, von wo aus es sich nach Harwich in England begeben wird.

Die Beratung der Verfassungsänderung.

Der Entwurf im Ausschuss angenommen.

Der Verfassungsausschuss des Volkstages hat gestern die Beratung der von den Oppositionsparteien eingebrachten Entwurfs beendet. Die Regierungsparteien haben zu dem Entwurf der Deutschnationalen bekanntlich eine Reihe Änderungen beantragt, um ihm die gleiche Form zu geben, wie dem früheren, abgelehnten Entwurf der Regierung. Diese Anträge der Koalitionsparteien wurden gestern im Ausschuss angenommen und der so abgeänderte deutschnationale Gesetzentwurf mit Mehrheit beschlossen.

Allerdings stimmten die Deutschnationalen gegen ihren verbesserten Entwurf. Auch die Kommunisten lehnten ihn ab, so daß die im Vorentscheid Zweidrittelmehrheit wiederum nicht zustande kommen wird, falls bei den Kommunisten nicht doch noch soviel Einsicht aufkommen sollte, daß auch sie die Änderung der Verfassung im Interesse der Bevölkerung unterstützen müßten.

Eine sehr lächerliche Rolle spielten wieder einmal die Nationalliberalen. Nachdem sie bei den früheren Beratungen kritisiert hatten, daß ihnen nicht Gelegenheit zur praktischen Mitarbeit gegeben sei, war ihnen diesmal die Möglichkeit sehr ausgiebig geboten: Mit großer Gehe wurde auch von ihnen angefordert, sie würden einen Vermittlungsentwurf ausarbeiten, um die Mehrheitsbildung für eine Verfassungsänderung zu ermöglichen. Nachdem Herr Dumont als Vertreter der Gruppe immer wieder zu Vorschlägen aufgefordert worden wäre, kam er gestern dafür mit einer „Erklärung“ angetreten. Es heißt darin, daß die Nationalliberalen „mit Rücksicht auf die Geschäftslage (wahrscheinlich in ihrer Partei) von Vorschlägen antrügen Abstand nimmt“. Sie würden dem deutschnationalen Entwurf, nicht aber den Änderungen der Regierungsparteien zustimmen. Mit dieser Erklärung haben die Nationalliberalen nicht nur gezeigt, daß es ihnen gar nicht ernsthaft um die Änderung der Verfassung zu tun ist, sondern wie demagogisch auch ihr Geschrei über die ihnen angeblich vorenthaltenen Möglichkeiten einer Mitarbeit war.

Die Ausschüsse einer Verfassungsänderung sind, wenn, wie gesagt, bei den Kommunisten nicht doch noch die Einsicht siegen sollte, wieder nicht gegeben.

Milch im Ueberfluß.

Es sind also andere Kräfte am Werk gewesen, die in Herrn Lewrenz einen willigen Helfer fanden. Zumal dieser an einer Steigerung der Milchpreise finanziell außerordentlich stark interessiert ist. Wenn er erklärt, daß er nur deshalb für eine Heraushebung der Milchpreise eingetreten ist, damit Danzig genügend Milch bekomme, so ist diese Fürsorge für die städtische Bevölkerung zwar sehr rührend, aber völlig überflüssig, denn es kam genügend Milch nach Danzig herein! Und zwar so reichlich, daß es einem Milchhändler nicht möglich war, bei seinen Kollegen einige Mannen Milch unterzubringen, obwohl er die Milch besonders preiswert anbot. Ueberall sieht er auf Uebervollung, jeder erklärte, er habe selbst Milch genug. Tatsache ist denn auch, daß zur Zeit bei vielen Kleinhändlern große Posten Milch keinen Käufer finden.

Willkür ist Trumpf.

Wie willkürlich die Preisfestsetzung der Milch erfolgt, zeigt der Fall Hohenstein. Hier verkaufte der Händler B., der in seinem Fenster ein großes Plakat mit der Aufschrift „Verkaufsstelle der Milchverwertungsgenossenschaft Meischkau“ ausgehängt hatte, die Milch für 18 Pfennig pro Liter, nimmt nunmehr aber jetzt 25 Pfennig. Wer die hohen Pfennig Mehrerwerbist pro Liter in die Tasche steckt, ist nicht ganz geklärt, denn Herr Lewrenz behauptet, er habe in Hohenstein keine Filiale. Dieser Vorgang zeigt aufs deutlichste, wie an der Milch verdient wird, denn auch bei einem Verkaufspreis von 18 Pf. pro Liter sind alle Beteiligten auf ihre Kosten gekommen, darüber besteht kein Zweifel.

Der Landbund macht den Milchhändler für die Höhe des Kleinhandelspreises verantwortlich und erklärt, daß dem Landwirt nur 14 Pf. pro Liter gezahlt werden. Wir sind gewiß die letzten, die eine unangemessene Spanne des Milchhandels verteidigen, aber die Behauptung des Landbunds ist irreführend. Wenn 14 Pf. gezahlt werden, handelt es sich um Milch, die einen weiten und beschwerlichen Weg bis zu den Konsumenten zurücklegen muß. In der Regel wird mehr gezahlt; Milchproduzenten in der Nähe Danzigs verlangen und erhalten sogar 28 Pf. pro Liter. Für die Milchpreiserhöhung ist das jedoch nicht ausschlaggebend.

Die Ursache des Übels.

Der Krebschaden an der Danziger Milchwirtschaft ist die Monopolstellung einzelner Großfirmen, die mit einigen Mäthern im Landbund die Preise bestimmen. Niemand kann verlangen, daß die Landwirte die Milch hergeben zu einem Preise, bei dem sie nicht bestehen können, aber die Verbraucher haben ein starkes Interesse daran, daß alle Preisvertreter den Zwischenhändler im Milchhandel verschwinden, denn der Milchhändler verdient nicht allzu viel an der Milch. Sie sind bei dem starken Rückgang des Milchverbrauchs ebenso wie die Verbraucher die Leidtragenden. Einen Erfolg hat dieser Kampf immerhin gehabt: der Milchpreis wurde nicht 30 Pf. erhöht, wie zunächst beabsichtigt war.

Im Hafen verunglückt.

Der 31 Jahre alte Hafenarbeiter Gurski aus Neufahrwasser war gestern nachmittag an der Breitenbrücke mit dem Verladen von Eisenbahnschwellen beschäftigt. Beim Hochziehen der Schwellen fielen einige herab und trafen G. so unglücklich, daß er einen Hüftbruch und Quetschungen erlitt. Im Freihaufen verunglückte gestern nachmittag der 22 Jahre alte Hafenarbeiter Hans Sakuiski aus Rosenberga. Beim Verschleppen eines Eisenbahnwagens kam er zu Fall, worauf ihm der rechte Unterschenkel überfahren wurde.

In der Feldstraße wiedergefunden.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch morgens gegen 1/4 Uhr wurde dem Kaufmann Klawitter ein Auto gestohlen, das vor dem Hause Döbelstraße 11 gestanden hatte. Das Auto blieb zunächst spurlos verschwinden, später wurde es in der Feldstraße aufgefunden und an seinen Eigentümer wieder abgeliefert. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Möglich, daß es sich um einen „Scherz“ handelt.

Aus aller Welt.

Der Mord in der Blicherstraße aufgeklärt.

Frau Heibud als Täterin. — Das Martyrium einer Ehe.

Mittwoch in den frühen Morgenstunden hat die Frau des Schlächtermeisters Heibud, dessen Schwieger am Sonntag in Berlin in bisher nicht aufgeklärter Weise ermordet worden war, dem Kommissar der Mordkommission vorgeführt zu werden, da sie Angaben von Wichtigkeit zu machen hätte. Sie legte dann ein Geständnis ab und gab zu, die Schwägerin mit einem Gnadentisch hinter das Erschlagen zu haben. Wie sie sagt, hatten sich die Zustände im Hause so zugespielt, daß sie sie nicht mehr ertragen konnte. Nachdem am Sonntag der Ehemann mit der Tochter ausgegangen war, legte sich Frau Heibud halb angezogen auf ihr Bett. Ihre Schwägerin saß in dem kleinen Kontor am Fenster. Frau Heibud gibt an, sich herangeschlichen und der Sitzenden mit dem Beil wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt zu haben. Die Zertrümmerung der Scheiben an den Schränken ist offenbar erfolgt, um einen Raubmord vorzutäuschen. Frau Heibud erlitt nach ihrem Geständnis einen völligen Zusammenbruch, so daß ihre Vernehmung vorläufig abgebrochen werden mußte.

Die Vernehmung wurde nachmittags fortgesetzt. Frau Heibud erklärte u. a., daß die Familie ihres Mannes sie dauernd mit Böswürfen gequält habe, weil sie ihrem Mann nicht genügend Geld in die Ehe mitgebracht habe. Man habe ihr auch die Schuld an dem dauernden Rückgang des Geschäftes zugeschoben. Ein ähnlicher Ausbruch habe sich auch am Sonntagnachmittag kurz vor der Tat zugezogen. Dabei habe die ermordete Frau Birner ihr u. a. ohne weiteres erklärt, wenn sie ihre Absicht, sich von ihrem Mann zu trennen, ausführt, würde sie keinen Pfennig von ihrem Geld zurückhalten. Frau Heibud will die Tat in der Erregung über diese Szene begangen haben, erklärt aber, auf Einzelheiten sich nicht befassen zu können.

Das Unterseeboot als Schmugglerschiff.

Alkoholschmuggel an der schwedischen Küste?

In der schwedischen Westküste wurde Mittwoch ein über Wasser schwimmendes Unterseeboot, das die schwedische Flagge führte, beobachtet, von dem man annimmt, daß es Alkoholschmuggel trieb. Das Boot war etwas größer als die schwedischen U-Boote. Nach Mitteilung von zuständigen Stellen befindet sich gegenwärtig ein schwedisches U-Boot in den betreffenden Gewässern. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Der Anleihehandai der Dahmer Stadtparasse.

Die Schuld der Beamten.

Die Akten über den Versuch der Dahmer Stadtparasse, ihren Anleihe-Neubestand als alte Kreditschulden bei den zuständigen Aufwertungsstellen anzumelden, werden nach einer Korrespondenzmeldung von der Reichsstaatsverwaltung nach Abschluß des Aufwertungsverfahrens voranschrittlich dem Reichsfinanzministerium überfandt werden. Die Prüfung werde ergeben, wie weit in disziplinarischer oder strafrechtlicher Hinsicht eine Verfolgung der städtischen Beamten Platz greifen muß.

Ein amerikanisches Flugzeugmutter Schiff gestrandet.

Die Agentur „Indopacific“ meldet aus Shanghai, daß das amerikanische 12000-Tonnen-Flugzeugmutter Schiff „Vooer“ bei Tschin gestrandet ist. Die Versuche, es wieder flott zu machen, sind bisher vergeblich gewesen.

Großfeuer in den Bochumer Edeltahlwerken. Mittwoch nacht um 1 Uhr brach in einem etwa 100 Meter langen Schuppen der Bochumer Edeltahlwerke ein Brand aus, der

schnell zu einem Großfeuer anwuchs, da das Feuer in den in dem Schuppen lagernden Oelen und Fetten reiche Nahrung fand. Wenige Meter vom Brandherd entfernt befand sich ein Gasometer, so daß eine Explosion zu befürchten war. Glücklicherweise gelang es der Bochumer Berufsfeuerwehr im Verein mit der Werkfeuerwehr, die Gefahr zu beseitigen. Der Schuppen brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Personen kamen nicht zu Schaden.

Auf offener Straße erschlagen.

Von Unbekannten überfallen.

In der Danziger Straße in Berlin wurde gestern nachmittag der 29jährige Gakwiri Priesmuth vor seinem Hause von zwei unbekanntem Männern überfallen und niedergeschlagen. Priesmuth erlitt schwere Verletzungen, denen er bald darauf erlag. Die Täter sind flüchtig.

Der Tod im Bergwerk.

Zwei schwere Grubenunfälle.

Zwei schwere Grubenunfälle ereigneten sich in Delsnig im Erzgebirge. In der Gewerkschaft „Deutschland“ brach ein Stollen zusammen, wobei zwei Häuser verschüttet wurden. Erst nach stundenlangem angestrengter Arbeit konnten die Leichen geborgen werden. Das zweite Unglück ereignete sich auf der Betriebsabteilung „A“ der Gewerkschaft „Deutschland“, wo infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses zwei Bergarbeiter schwer verletzt wurden.

Zwei amerikanische Flieger tödlich abgestürzt.

Das Flugzeug verbrannt.

Am Montagnachmittag waren in Buffalo der Leiter des Flugdienstes und der Leiter des Flughafens von Buffalo nach New York gestartet. Seitdem hatte man nichts von ihnen gehört. Gestern nachmittag wurden nun die Leichen der beiden Flieger in einer unbewohnten Gegend bei Port Jervis neben dem verbrannten Flugzeug gefunden, das Eigentum Lindberghs gewesen war.

Schweres Autounglück bei Budapest.

Ein junges Mädchen getötet.

Mittwoch früh ist in der Nähe der Hauptstadt in Budapest ein Automobil mit fünf Insassen aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in den Straßengraben gestürzt, wobei ein im Wagen befindliches junges Mädchen ums Leben kam, während von den übrigen Insassen ein Ingenieur einen Schädelbruch erlitt. Die übrigen drei Insassen, unter denen sich auch die Frau des Ingenieurs befand, erlitten ebenfalls schwere Verletzungen.

Drei Kermelkanalschwimmer gestartet.

Darunter eine deutsche Schwimmerin.

Gestern abend bzw. in der Nacht sind drei Personen zur Überquerung des Kermelkanals durch Schwimmen an der französischen Küste gestartet, und zwar um 18.30 Uhr am Kap Gris Nez die deutsche Schwimmerin Lini Wynnel aus Frankfurt a. M., die von dem Fischdampfer „Tourlourou“ begleitet wird, um 20.40 Uhr der Holländer Alexander Vaffer und um 1 Uhr nachts der Ägypter Helmi.

Nollandung eines Verkehrsflugzeuges. Das auf der Linie Hamburg-Frankfurt a. M. verkehrende Flugzeug „D. 877“ erlitt gestern nachmittag über Walbeck Propellerbruch und ging im Gleitflug nieder, um sich einen geeigneten Landungsplatz zu suchen. Dabei brach der zweite Propeller. Bei der unweit Altmühlungen erfolgten Nollandung zerplatzte dann auch der dritte Propeller. Das Flugzeug wurde beschädigt, auch die Tragflächen trugen Beschädigungen davon. Die Fluggäste, die sämtlich unverletzt blieben, ließen ihre Fahrt mit der Bahn fort.

Unwetterkatastrophe in Oberitalien.

Neun Tote, 100 Verletzte. — Keine Verbindung mit Monza.

Mittwoch nachmittag ging ein furchtbares Unwetter über einen Teil der Landschaft Brianza nieder. Starker Hagelschlag und Sturmwind richteten beträchtlichen Schaden an. In der Stadt Monza wurden durch das Unwetter die Straßen überschwemmt, Bäume entwurzelt, Telephondrähte gerissen und einige Schornsteine zum Einsturz gebracht. Auch die Turmspitze der Kathedrale kürzte ein. Etwa 100 Personen sollen verletzt und neun getötet worden sein.

Die Folgen der Sturmkatastrophe in Monza wurden durch die Unterbrechung der telephonischen Verbindungen noch schwerer. Außerdem war die Stadt infolge Umfärgens von sieben Masten der elektrischen Leitung fast völlig in Dunkelheit gehüllt. Es sind sieben Todesopfer identifiziert worden, unter ihnen zwei Frauen. Zwei männliche Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Vierzig Verletzte, darunter sieben Schwerverletzte, wurden ins Krankenhaus übergeführt. Etwa hundert Personen erlitten durch herabfallende Ziegel, Glas-scheiben und andere Gegenstände leichte Verletzungen. Vertreter der Behörden aus Mailand und Monza besuchten die Verwundeten im Krankenhaus.

Drei Kinder wurden gestern in Montreal dadurch getötet, daß eine Scheune, in der sie spielten, von einem Windsturm in die Höhe gehoben und mehrere hundert Yards mitgeschleift wurde. Vier Erwachsene wurden gegen Bäume geschleudert und verletzt.

Von der stürzenden Mauer getötet.

Ein Auto fährt gegen einen Pfeiler.

Bei der Einfahrt in den Hof der von der vierten städtischen Nachrichtenabteilung Dresden als Quartier benutzten Realschule in Zeulenroda rannte ein Lastauto der Abteilung gegen einen Pfeiler. Der Pfeiler stürzte um und riß einen Teil der Mauer mit. Drei hinter der Mauer spielende Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren wurden von dem stürzenden Mauerstück getroffen und schwer verletzt. Das sechsjährige Söhnchen eines Fabrikanten starb bald nach dem Unfall. Nach der sofort eingeleiteten Untersuchung soll den Wagenführer keine Schuld treffen, da die Bremse des Wagens verfaßt hat.

Sinat gibt den Steordberg auf.

Der Flieger Sinat hat seinen Versuch, den Westfriesland im Westfriesenflug für leichte Flugzeuge zu brechen, aufgegeben. Er ist um 11.45 Uhr nach 17 Stunden 55 Minuten ununterbrochenen Fluges und Zurücklegung einer Strecke von 1740 Kilometer in Le Bourget gelandet.

Selbstmord in der brennenden Scheune.

Die Frau mitverbrannt.

In Fröbel bei Ologau brach Dienstag früh in der Scheune des Landwirts Werner Feuer aus. Die verheiratete Tochter des Werner, die den Brand entdeckte, kam bei Lösungsversuchen in den Flammen um. Nach dem Ablöschen des Feuers fand man außer der Leiche der jungen Frau die völlig verbrannte Leiche des Landwirts Werner, der das Feuer angelegt und Selbstmord verübt hat. Werner hatte in der letzten Zeit mit schweren wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen.

Geheimnisvoller Tod dreier Kinder. In Mundenheim bei Ludwigschafen starben drei Kinder einer Familie im Alter von 8 und 2 Jahren sowie 10 Monaten. Die Kinder waren vor 8 Tagen an Durchfall erkrankt und ins Krankenhaus gebracht worden. Das ebenfalls erkrankte vierte Kind befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Die Ursache der tödlichen Erkrankung steht noch nicht fest.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(20)

Sein Zustand wurde aber von Tag zu Tag schlechter und das Fieber trat immer stärker auf. Der Körper magerte ab, die Augen lagen tief in den Höhlen und die Lippen verdorrten. Solange Josef bei Bewußtsein war, hielt er Annas Hand in der seinen, starrte gegen die Decke und sprach kein Wort.

Einmal richtete er sich mühsam auf und starrte seine Frau an. — Mit matter Stimme fragte er: „Werde ich wieder gesund?“ Dann fiel er wieder in die Arme zurück. Nach einer Weile schliefte er: „Sterben...“

Er wurde unruhig und schob die Augen aus. Die Angst und die Schichte ihre Mutter zum Arzt. Er ließ sagen, daß er sofort kommen werde. Anna wurden die Minuten zu Stunden.

Dann stellten sich Kreuzschmerzen bei ihr ein, die noch härter wurden, als der Arzt kam und den Kranken mit ergrühter Miene betrachtete.

„Der Doktor, wird er wieder gesund werden?“ Der Arzt nickte mit der Achsel. „Es sieht ernst um ihn. Wenn er diese Nacht überlebt, dann werden wir ihn bestimmt durchbringen.“

Schluchzend sank Anna auf das Bett. Ihre Kreuzschmerzen wurden immer härter. Ihre Mutter kam, um sie zu trösten, aber sie konnte selbst die Tränen nicht zurückhalten.

Als am Abend Josefs Mutter kam, lag auch Anna im Bett und wandte sich unter Schmerzen. Josefs Atem ging außerordentlich schnell und stoßweise und der Puls klopfte. Die beiden Mütter lagen weinend an den Betten.

Aus der nahen Wirtschaft klara fröhlich Musik herüber und draußen auf der Straße pfiff ein Junge das Lied vom „Reinischen Mädchen“.

In später Nachtstunde mußte Frau Haller die Hebamme holen. Infolge der furchtbaren Aufregung, in der Anna in den letzten Tagen lebte, hatten sich die Wehen früher als erwartet eingestellt.

Es war eine fürchterliche Nacht in dieser Stube. Josef lag mit heißem Körper bewußtlos in den weißen Lappen. Seine Mutter lag weinend und mit verengtem Gesicht bei ihm und wechelte von Zeit zu Zeit die Umschlage. Es war keine Hoffnung...

Frau Haller bemühte sich um Anna, die ebenfalls bitterlich weinte und schob.

Der alte Haller lag schweigend und ernt in der Küche und die Kinder drückten sich leise herum und flüsterten nur, wenn sie miteinander sprachen. Christine lag am Fenster und wachte sich von Zeit zu Zeit die Tränen aus den Augen.

In dieser Stunde, in der das Leben aus dem Körper eines jungen Menschen an entsetzliche drohte, brachte Anna einen Hubsch zur Welt.

Es konnte keine Freude über dieses Ereignis aufkommen. Anna lag erschöpft im Bett. Ihre weiße rechte Hand legte sie auf Josefs Bett.

Ihre Geschwister waren schlafen gegangen. Auch der Vater hatte sich zu Bett gelegt, denn er mußte ja morgens wieder arbeiten. Nur die beiden Mütter waren noch wach geblieben.

Das neugeborene Kind schrie und als Josef daraufhin unruhig wurde, trug man es in die Küche hinaus.

Unruhig lugten die Hände des Kranken über die Bettdecke und er kammelte:

„Mutter... Mutter... fort, ich will fort...“

Frau Sturm rief mit ihren Händen sanft über des schwerkranken Sohnes Stirn. Dann verlor auch sie die Beherrschung. Heiß schlingend fiel sie in die Arme und drückte ihres Sohnes febernd heiße Hand an ihr Gesicht.

Langsam rückte der Uhrzeiger vorwärts.

Der Morgen begann zu grauen; Josefs Sturm lag regungslos im Bett; sein Atem ging ruhiger. Das Leben trug im Kampfe mit dem gewaltigen Tod den Sieg davon.

Als im Laufe des Vormittags der Arzt kam, lag der Kranke in einem wohlthätigen Schlaf; der Arzt atmete erleichtert auf: „Jetzt ist alle Gefahr vorbei.“ Dann ging er in die Küche und schrieb ein Rezept, wobei er den Frauen noch einen lustigen Witz erzählte. Das nahm auch ihnen die Beklemmung. Josefs Mutter ging nach Hause, um sich schlafen zu legen. Frau Haller hatte noch zu arbeiten, denn als der Arzt fort war, kam die Hebamme. Der in dieser Nacht geborene kleine Erdbeibürger wurde aus den Arme gewickelt und abgedeckt. Er war rot wie ein Indianer und schrie lautstimmig. Anna war jetzt schlaflos. Am liebsten hätte sie Josef geweckt, damit er an diesem Glück teilnehme. Sie lag auf dem Rücken, den Kopf an Josef angewandt.

Gegen Mittag schlug er die Augen auf. Er wunderte sich, daß Anna auch im Bett lag. Es war doch heller Tag. Oder träumte er? Freilich, das war wieder ein Traum, der ihn warnte! Anna war so blaß. Und doch lächelte sie. Ein dumpfer Traum! Er schloß die Augen. Dann küßte er Annas Hand. Wie leicht war es doch kein Traum.

„Anna!“ sagte er mit matter Stimme.

Sie drückte ihm fester die Hand: „Josef!“

„Wie spät ist es denn?“

„Gleich wird es Mittag sein!“

In diesem Augenblick kam Frau Haller mit dem neugeborenen zur Türe herein und die Hebamme folgte.

Josef glaubte nun doch, daß er träumte.

Frau Haller hielt ihm das Kind hin mit den Worten: „Euer Stammhalter!“

In Josefs Kopf ging alles durcheinander. Er strengte sich an, seine Gedanken zu ordnen. Sanftam beargiff er, was vorgefallen war. Ein Lächeln ging über sein Gesicht, dann schlief er wieder ein.

Am andern Morgen war er ganz munter und er verspürte wieder Appetit.

Um neun Uhr wurde ein Brief für ihn abgegeben. Er war von Steffi Steinberger. Sie teilte ihm mit, daß er, wenn er wolle, sofort nach Wien kommen und seine neue Stelle antreten könne.

Anna sah ihn fragend an, als er den Brief wieder zusammenfaltete und in den Umschlag steckte.

Dann erzählte er ihr alles, was mit diesem Brief zusammenhing, daß er in Berlin viel gearbeitet hat und Frau Steinberger darauf aufmerksam geworden sei. Ihr Schwager habe sich daraufhin bemüht, ihn in einem vorderebenen Beruf unterzubringen und das sei ihm jetzt gelungen. — „Wenn du aber willst, dann will ich hier bleiben!“ schloß er.

Da hörten sie draußen die laute Stimme des Arztes: „Na, wie geht es dem Patienten? Ist er noch nicht aufgestanden?“ Er äußerte sich zunächst befriedigend über Josefs Zustand, untersuchte ihn dann aber genauer.

„Ihr Vater ist an der Lungentuberkulose gestorben?“ fragte er.

Als Josef bejahte, fuhr der Arzt fort: „Sie sind ein junger, kräftiger Mensch und werden sich schnell wieder erholen haben. Aber wenn ich Ihnen einen ausgemeinten Rat geben darf, dann den, daß Sie das Steinbergeschäft an den Nagel hängen. Ueberlegen Sie sich's einmal, Herr Sturm!“

„Ich habe eben jetzt ein Angebot aus Wien bekommen, ich könnte dort sofort als Reisevertreter in ein großes Bau- und Grabsteingeschäft eintreten, bin mir aber im Zweifel darüber, ob ich das Angebot annehmen soll oder nicht.“

„Es ist halt so weit fort,“ warf Anna ein.

„Wenn Sie dort gut verdienen, dann greifen Sie doch zu!“ — und zu Josefs Frau gewandt, sagte der Arzt: „Wien ist gar nicht so weit fort, wie Sie glauben. In zehn Stunden können Sie dort sein, und sind Sie überzeugt, es wird Ihnen in Wien viel besser gefallen wie hier. Ueberlegen Sie sich's reiflich. Herr Sturm. Guten Morgen!“ und hinaus war er.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nachrichten-Börse von Bukarest.

Politisches Kaffeehaus in Rumänien. — Geschäft und Liebe. — Falsche Vorstellungen.

Auch Bukarest hat sein Romanisches Café. Es ist ein schmaler, nüchterner Raum, das Café Kapia auf der Calea Victoriei, durch eine dünne Wand von der Konditorei Kapia abgetrennt, in der schöne Frauen und flirtende Männer vom Bummel pausieren. Schon in den Morgenstunden herrscht hier reger Betrieb. Man sitzt an zwei Tischen längs der beiden Wände, in der Mitte ist ein freier Raum, durch den man von Tisch zu Tisch schreitet, um die vielen Bekannten zu begrüßen, hier etwas zu erzählen, dort etwas zu fragen, Wichtigkeiten und Wichtigkeiten auszu-tauschen: Nachrichtenbörsen.

Freilich gibt es hier nicht viel zu handeln, denn die rumänische Presse hat nur teilweise ein eigenes Gesicht. Geuilleton und Kritik sind gut. Junge belebte und viel-gereifte Menschen haben der Kritik ein ernstes und beachtliches Niveau verschafft, fördern rumänische Literatur und rumänisches Theater. Weniger erfreulich ist es mit dem politischen Journalismus bestellt. Das hängt naturgemäß mit der Politik des Landes selbst zusammen. Dem politischen Journalisten stehen nur Quellen dritten und vierten Ranges zur Verfügung, und auch hier muß ihm die Fräulein zur Beurteilung der Seriosität und Zuverlässigkeit fehlen. So ist er auf die Freunde und Untergebenen der Minister und einflussreicher Persönlichkeiten angewiesen, und auch diese machen oft nur „eigene“ Politik. Das die rumänische Politik nicht mit der Presse arbeitet und die Presse über ihre Tendenzen und Ziele aufklärt, hängt mit der Eigenart dieser Politik zusammen: sie ist

eine rein geschäftliche Angelegenheit.

Auch bei uns wird kein Industrieführer und kein Direktor eines Erwerbsunternehmens einem Journalisten auf seinen Wunsch mitteilen, welche geschäftlichen Transaktionen er dem-nächst vor hat, und welche Geschäfte er zu welchen Bedingungen abschließen wird. Die rumänische Politik ist Geschäft der Politik machenden Führer, am allermeist Geschäft in die eigene Tasche. In Deutschland geht man im allgemeinen bei der Beurteilung der rumänischen Politik von ganz falschen Voraussetzungen, nämlich von denen der eigenen Politik aus. Die Mentalität der Rumänen ist ganz anders. Jeder sucht dort in seine eigene Tasche zu wirtschaften, der Kleine im Kleinen, der Große im Großen. Das ist sein gutes Recht.

Ein Journalist, den ich einmal im Café Kapia traf, hatte sich folgendes geleistet: Am Tage nach einem Regierungs-sturz ging er zu einem Mitgliede des gestürzten Kabinetts und sagte ihm: „Herr Minister, man macht Ihrer alten Regierung den Vorwurf, Sie hätten das ganze Volk mitge-nommen. Die neuen Leute behaupten das. Ist das wahr?“ Durch den Umsturz und die Unverblümtheit dieser Fraue irritiert und nervös geworden, versank sich der Gefragte und antwortete: „Ja, wie sollen Sie sich denn das vor? Was meinen Sie denn? Glauben Sie etwa, als wir an die Re-gierung kamen, sei auch nur ein Boss (ein Fleunzig) in der Staatskasse gewesen?“

Es offen ist man ja im allgemeinen nicht.

aber die Mentalität wird durch dieses Bekenntnis ganz richtig charakterisiert.

Rumänien war vor einigen Monaten mit Recht erstaunt über die meisteuropäischen Weibungen eines „Marcks“ der Bauern auf Bukarest. Wir haben uns darum etwas ganz falsches darunter vorgestellt, weil die Bezeichnung „Bauern“ irreführend ist. Wir denken dabei an unsere Bauern, die immerhin Menschen mit einer gewissen politischen Bildung und Schulung sind. Der rumänische Bauer ist zu 100 Prozent Analphabet. Von Politik hat er keine blaue Ahnung. Wenn er marckiert, so kann das nur zwei Gründe haben: ent-weder hat er einfach Hunger, oder es hat ihm jemand gesagt: Marckiert, sonst gibt es Prügel!

Eines Tages sah ich besonders viel bewaffnetes Militär auf der Straße. Ich fragte nach dem Grunde: „Wir wer-den einen neuen Sturz der Regierung bekommen.“ — „Und das sagen Sie so ruhig?“ — „Ja, es hat noch Zeit. In vierzehn Tagen etwa.“ Nach vierzehn Tagen erkundete ich mich schließlich nach dem Regierungssturz. „Wir haben einen anderen Ausweg gefunden.“ hieß es da.

Der Rumäne durchschaut im allgemeinen die rumänische Politik nicht, sofern er nicht selbst aktiv daran beteiligt ist. Er hat auch gar kein Interesse daran. Er braucht sie höchstens für seine geschäftlichen Zwecke. Dann wird er sich mit einem Politiker assoziieren, und der wird schon für das Nötige sorgen. Das alles ist durch die soziale Lage des rumänischen Volkes bedingt und ermöglicht. Es gibt — und auch darin: sind wir hier schon mitten im Orient — keinen Mittelstand, keine Arbeiterklasse in unfrem Sinne, keine Kleinbürger. Es gibt

nur sehr Arme und sehr Reiche.

Alles andere ist so unbedeutend, daß es nicht in Frage kommt. Die Armen werden getreten, sind froh, wenn sie satt zu essen haben, und kümmern sich nicht um Politik, weil sie es gar nicht können und weil sie andere Sorgen haben. Die Reichen haben mit und neben ihrem Vermögen politische Verbindungen. Sie haben nichts zu fürchten.

Es mag an dieser Interessenslosigkeit für politische Dinge liegen, daß man in Rumänien geneigt ist, jeden Ausländer für einen Espion zu halten. Die meisten Ausländer sind ja durch die Erziehung in ihrer Heimat und durch tägliche Zeitungslektüre zu politischem Interesse erzogen worden. So wird man auch in Rumänien unwillkürlich die Politik des Landes verfolgen wollen und Fragen stellen: „Was machen die Bauern?“ „Wie wird dies und jenes werden?“ „Hat der und der Einfluß?“ „Was halten Sie von der Opposition?“ Solche Fragen sind verdächtig. Man kann einem Rumänen überhaupt nur zwei Fragen stellen, die un-geschäftlich und unverdächtig sind, und die er billigen wird. Sie lauten: „Wollen wir ein Geschäft zusammen machen?“ und: „Was meinen Sie wohl, mit wem ich diese Nacht ge-schlafen habe?“ Alles andere grenzt an Espionage.

Daß der rumänische politische Journalismus keinen be-sonderen Blütestand aufweisen kann, ist klar. Deshalb wird auch nicht sonderlich viel Wichtiges im Café Kapia ver-handelt, sondern nur Fragen von untergeordneter Bedeu-tung. Das Café ist ein bequemer Ruheplatz, von dem aus man die schönen Frauen mit ihren leuchtenden Mündern und ihren hohen, wohlgeformten Beinen betrachten kann, und in dem man sich die beiden obligaten und erlaubten Fragen stellt.

Mario Mohr.

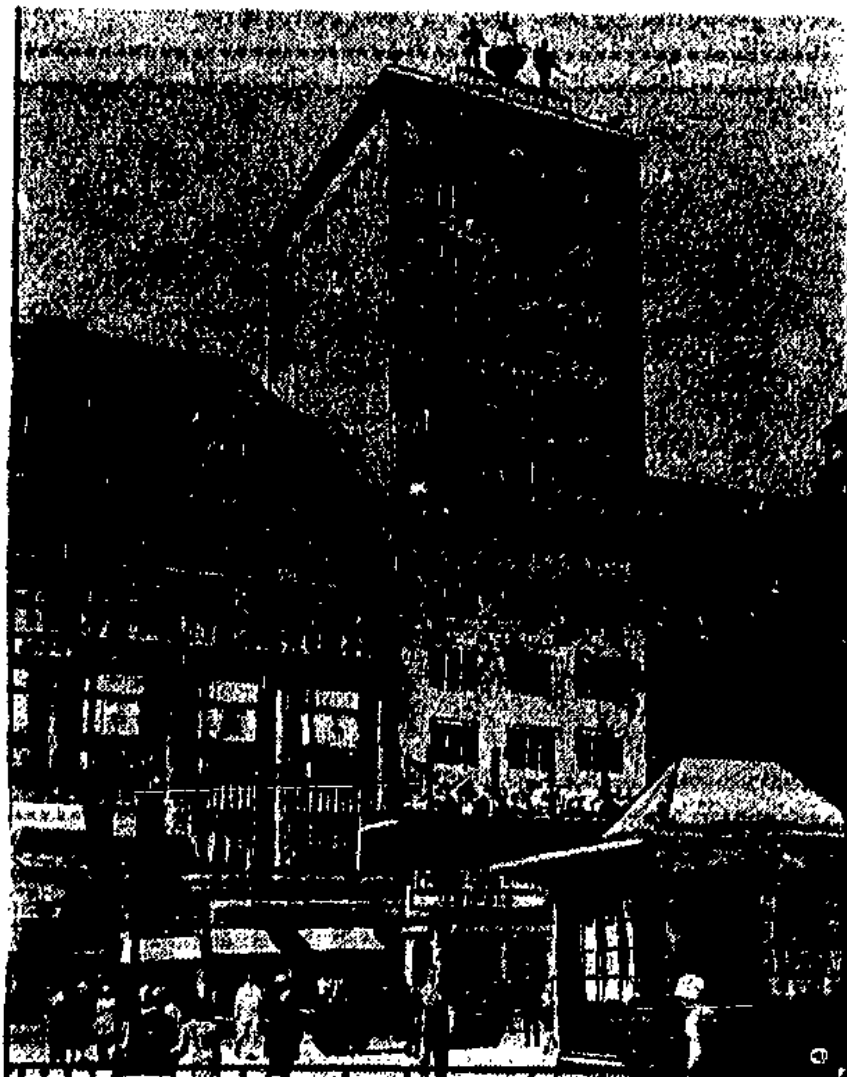
Ein römisches Museum in Aachenburg. Am Main-ufer bei Aachenburg, im Anschluß an den Schlossgarten, steht ein nach dem Vorbild eines pompejanischen Hauses er-bautes Pompejanum, das von König Ludwig I. errichtet wurde, und das von ihm als römisches Museum gedacht war.

Nest hat der bayerische Staat beschlossen, diesen Gedanken des Erbauers zur Ausführung zu bringen und das Haus zu einem Museum römischer Altertümer aus dem Rheingebiet auszubauen. Für dieses Museum sind bereits wertvolle Fundstücke vorhanden, die bisher im städtischen Archiv an der Stiftstraße in Aachenburg untergebracht sind.

Der letzte Gruß.

Trümmer des verschollenen amerikanischen Riesenflugzeuges angefüllt.

In Townsend (Washington) sind Trümmer angefüllt worden, die mit Bestimmtheit beweisen, daß das an der pazifischen Küste verlorene Flugzeug, das am Sonnabend mit zwei Piloten und mehreren Passagieren in Victoria (Britisch-Columbien) nach Seattle aufgestiegen war, am Sonnabend auf See verloren gegangen ist. Unter den Trümmern fand man ein Tagebuch und eine Tasche, die dem Mitglied der Arbeiterpartei und früheren Mitglied des englischen Unterhauses, Macallum Scott, gehören.



Ein Messe-Hochhaus in Leipzig

Die Messestadt Leipzig modernisiert sich. Um genügende Räumlichkeiten für Messe-Veranstaltungen zu schaffen, ist auf dem Augustusplatz ein Messe-Volkenträger erbaut worden, der zugleich das erste Leipziger Hochhaus ist.

Versehener Ozeanflug.

Die Franzosen nicht gestört.

Zwei französische Militärflieger, die beiden Sergeanten Mollant und Lesebre, hatten Mittwoch nacht alle Vorbereitungen getroffen, um mit einem Eindecker des gleichen Modells wie das kürzlich verunglückte Flugzeug „La France“ zur Ozeanüberquerung zu starten. Um 6.25 Uhr morgens, als bereits die Benzintanks gefüllt waren, nahmen sie neuerdings von den Wetterberichten Kenntnis und ver-schoben ihren Start auf die ersten Septembertage, da die Wetter-berichte sagten, daß zwischen den Azoren und Halifax eine starke Depression auf dem Ozean herrscht und zwischen Paris und den Azoren starke Gegenwinde herrschen.

Auf der Suche nach den Grönlandfliegern.

Auftrag für den „Meteor“.

Laut „D. A. Z.“ hat das deutsche Vermessungsschiff „Meteor“, das sich gegenwärtig in den isländischen Gewässern aufhält, von der Marineleitung den Auftrag erhalten, soweit es im Rahmen seiner Aufgaben möglich ist, nach den beiden amerikanischen Fliegern die in Grönland verschollen sind, Ausschau zu halten.

Wann ist der „Zeppelin“ flugbereit?

Die Arbeiten für die Inbetriebstellung des neuen Luftschiffes.

Ueber den Stand der Inbetriebstellungsbereitungen am neuen Luft-schiff erfahren wir, daß nunmehr bereits drei von den fünf Motoren eingebaut sind. Die Füllung der Gaszellen, die etwa acht Tage in Anspruch nimmt, kann erst in der kommenden Woche erfolgen. Man nimmt dennoch an, daß das Luftschiff bis zur übernächsten Woche flugfähig gemacht werden kann.

Eine Frau, die ihren Mann reinwäscht.

Das verdächtige Gepäck.

Als ein „weißer Rabe“ der Frauenwelt wird die Gattin des Detroit'er Zeitungverlegers und Millionärs Ralph S. Booth von der amerikanischen Presse gefeiert. Sie ist die erste Frau, die die Schuld auf sich nimmt, seit europäische Waren nach Amerika geschmuggelt werden. Die Familie Booth, die vor einer Reise nach Europa auf dem „Leviathan“ nach New York zurückkehrte, gab die Zollklärung ab, daß ihre Einkäufe in Europa 90 Dollars betrügen, also eine Summe, die gerade noch unterhalb der freigelegenen Grenze von 100 Dollars lag. Da diese Angabe einigigen Mißtrauen erregte, so wurde das Gepäck genauer durchsucht, und es ergab sich, daß verpackbare Waren im Werte von 8000 Dol-lars von den Reisenden mitgebracht worden seien.

Booth wurde aufgefodert, sich vor Gericht wegen Zoll-hinterziehung zu verantworten. Aber statt seiner erschien seine Frau, die vor dem Richter erklärte: „Ich möchte in vollster Deffektivität bekennen, daß Booth von den An-gaben vor der Zollbehörde nicht das geringste wußte, und daß ich ganz allein an allem schuld bin.“ Sie will auch die Strafe allein auf sich nehmen, aber die beträchtliche Summe, die die Zollbehörden fordern, wird doch schließlich ihr Mann bezahlen müssen.

Besteht noch Hoffnung für Amundsen?

Man sucht eifrig weiter. — August, der geeignetste Monat.

Ein schwedischer Gelehrter, Direktor J. W. Sandström, hat sich längere Zeit auf dem Landtskiff „Duck“ aufgehalten, das als Stützpunkt der schwedischen Flieger in der Nähe von Spitzbergen diente, und erzählt in einem schwedischen Blatt von seinen Erlebnissen und den Mühsaligkeiten, die Kaham-Gruppe und Amundsen bei erneutem Suchen zu retten, fol-gende bemerkenswerte Einzelheiten.

Das Eis um Spitzbergen annimmt verschiedene Formen. Die erste besteht aus kleineren oder größeren Eisschollen, die sich von den im Meer endenden Gletschern lösen, deren es sehr viele auf Spitzbergen gibt. Die größten von diesen Eis-schollen sind die Eisberge. Dann bildet sich in den Fjorden das Wintereis, das bis zu einem und anderthalb Metern dick werden kann. In manchen Jahren kann es in den Fjorden bis in den Juli hinein liegen bleiben. Im Kings Bay wird das Wintereis im Laufe des Winters wiederholt von den nordwestlichen Stürmen aufgebrosen. Dort kann man in der Regel den Schiffsverkehr schon im April beginnen, obgleich die Lufttemperatur im April bis auf 48, im Mai bis auf 26 Grad sinken kann.

Auf der Reise der „Duck“ nach Norden sahen wir das erste Eis gerade dem Sveafjord gegenüber. Aber allmählich wurde das Eis dichter und dichter. Es herrschte völlige Windstille; auf dem glatten Meer spiegelten sich die blendend weißen, phantastisch geformten Eisblöcke, die Sonne strahlte vom klaren Himmel, Seevögel und Wassfische umschwärm-ten unser Schiff — es war ein bezauberndes Schauspiel. Aber plötzlich wechselte das Eis seinen Charakter, und die Eisstücke bekamen eine ganz andere Form mit tiefen Ein-schnitten, das Wasser änderte die Farbe von Blau zu Grau-grün.

Wir waren in den Eisstrom gelangt. Dem Eisfjord gegenüber verschwand das Treibeis völlig, und wir sahen es erst an der Nordseite von Spitzbergen wieder, als wir wieder in den Golfstrom kamen. Der Umstand, daß das Eis am südlichen Teil von Spitzbergen, aber nicht weiter nörd-lich anzutreffen ist, scheint das Ueberwachendste, wenn man zum erstenmal Spitzbergen besucht. Von Neufundland bis hinauf nach Spitzbergen und Novaja Semlja acht

ein Kampf der wie mit Riesennarven gegeneinander streben- den warmen und kalten Wasser,

und der Dampfampfplatz ist das Nordmeer.

Nördlich von Spitzbergen löst man auf das Polareis. Wir begegneten Eisschollen, die einen Meter über den Meeres-spiegel und neun Meter in die Tiefe ragen. Im Laufe des Sommers lösen sich die Fugen zwischen den Eisschollen, die sich dann allmählich voneinander trennen. Die Schollen und Blöcke, die hoch sind und nur eine schmale Basis haben, stür-zen um, während die, die auf einer großen horizontalen Grundfläche ruhen, nicht kentern können.

Man hat behauptet, daß die Ueberreste des schwedischen Professors Malmgren nicht gefunden werden konnten, weil die Eisscholle, auf der Malmgren zurückgelassen wurde, auf diese Weise gekentert sein soll. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Gruppe Malmgrens, ebenso wie Nobbe und seine Leute, auf einem Eisblock von geringer Höhe und breiter horizontaler Ausdehnung gelagert hat. So wird man an-nehmen dürfen, daß sich Malmgrens schwimmende Eis-inself hat halten können.

Im August ist die Auflösung des Eises am weitesten fort-geschritten, und um diese Zeit können die Schiffe in das Grenzgebiet des Polareises eindringen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß man die herblühe Stille des schwedischen Gelehrten wird bergen können. Vielleicht wird auf diese Weise Näheres über seinen Tod zu erfahren sein. Der Mo-nat August ist die beste Zeit, um in das Eis östlich von Spitzbergen vorzustoßen. Man darf daher hoffen, daß die Bemühungen zur Rettung Amundsen unter diesen Umstän-den bessere Erfolge zeitigen werden als bisher.“

Die Kunst des Goldmachens.

Melville, der Alchimist.

Vor einiger Zeit ließ sich in einem kleinen Haus in Southend bei London ein moderner Alchimist namens Joseph Melville nieder, der behauptete, gewöhnliches Metall in reines Gold verwandeln zu können. Er verstand es, eine so treffliche Propaganda für sein Goldherstellungsver-fahren mit einer Beimischung von Zinn und Weinstein zu entfalten, daß eine Londoner Gesellschaft ihm die Rezepte für eine bedeutende Summe abkaufte. Als man aber in dem mit großen Kosten eingerichteten Laboratorium der Gesell-schaft das Verfahren ausprobieren wollte, da wollte sich die Mischung durchaus nicht zuerst in Quecksilber, dann in Silber und zuletzt in Gold verwandeln, wie Melville in seinen Re-zepten versprochen hatte. Der herabgefallenen Gesellschaft blieb somit nichts übrig, als mit großen Verlusten zu liqui-dieren.

Die Sängerin und die Fischgräte.

Ein verhängnisvoller Schluß.

Die anerkannte Koloratursängerin Ellen Florence hatte während ihres Aufenthaltes in Oberitalien bei einer Mahlzeit eine Fischgräte verschluckt. Die italienischen Ärzte des Kurorts erklärten sich außerstande, die Operation vor-zunehmen und veranlaßten die Ueberführung der Sängerin nach Innsbruck. Im dortigen Krankenhaus wurde die schwierige Operation sofort ausgeführt. Eine 6 Zentimeter lange Gräte wurde aus dem Halse der Sängerin entfernt, und zwar ohne auch nur im geringsten die Stimmänder zu verletzen.

Sechs Frauen als Belohnung.

Ein türkisches Diplom.

Der amerikanische Kapitän William Wynn Scott in San Diego (Kalifornien) hat sechsen eine Medaille und ein türkisches Diplom erhalten, die ihm vor 27 Jahren ver-liehen worden sind. Es handelt sich um eine Auszeichnung des türkischen Sultans aus Dank für Unterstützung bei einer Seeschlacht gegen die spanische Flotte. Die Schlacht fand im Jahre 1898 in der Bucht von Manila unter dem Oberbefehl des Admirals Dewey statt, wobei Scott sich be-sonders auszeichnete. Das Diplom, das er jetzt erhalten hat, gibt Scott das Recht, einen Kees zu tragen und 6 Frauen zu haben.

Geständnis des Kreditbrieffälschers. Laut „Vossischer Zei-tung“ hat der Kreditbrieffälscher Ugo Marchesini, das Haupt der Fälscherbande, der bisher die ihm zur Verfügung gelegten Straftaten bestritten hatte, ein Geständnis abgelegt.

Sport-Turnen-Spiel

Die Wahrheit über die „Spartakiade“.

Was die deutschen Kommunisten nicht sagen dürfen.

Die Moskauer Spartakiade ist am letzten Freitag zu Ende gegangen. Mit großem Pomp eröffnet, sollte sie ein Gegenstück bilden zu der bürgerlichen Olympiade und zugleich die Überlegenheit der „Roten“ gegenüber der luxuriösen Sportinternationalen beweisen. Weder das eine noch das andere ist den Veranstalter gelungen.

Befanlicht steht der Arbeitersport danach, an Stelle von Einzelleistungen die Massenergebnisse zu haben. Nichts davon war in Moskau zu merken! Es herrschte eine ebenso schlimme Jagd nach Rekorde wie bei der Amsterdamer Olympiade. Dabei wurde oft mit einer Rücksichtslosigkeit gekämpft, die den bürgerlichen Sport kennzeichnet, dem Arbeitersport jedoch völlig fremd sein sollte. Ein Beispiel: Am Entscheidungsspiel zwischen den Fußballmannschaften von Ungarn und Ukraine mußte ein Spieler schwerverletzt das Feld verlassen, zwei Spieler wurden bewußtlos fortgetragen, zwei weitere Spieler wurden wegen absichtlichen Schlagens vom Felde verwiesen. Noch viel schlimmer erging es der englischen Fußballmannschaft. Nach der anstrengenden vierläufigen Seereise mußte sie sofort nach der Ankunft in Leningrad direkt vom Schiff aufs Spielfeld marschieren — weil die Plakate bereits angeschlagen und die Gastgeber auf den zu erwartenden hohen Verdienst nicht verzichten wollten! Natürlich wurden die Engländer sehr hoch (0:11) geschlagen. Doch das Schlimmste kam erst nachher: sie wurden auf eine Rundreise in die Provinz geschickt und mußten eben zweiten Tag — dazwischen die langen, ermüdenden Eisenbahnfahrten — gegen stärkere Mannschaften spielen. Als sie endlich nach einer Woche in Moskau ankamen, waren fünf Mann total zerschlagen und bettlägerig, alle Spieler vollkommen erschöpft. Trotzdem und trotz des eingelegten Protestes mußten sie gleich darauf im Rahmen der Spartakiade kämpfen. Natürlich verloren die Engländer glänzend.

Viele andere Mannschaften haben sich wegen schlechter Behandlung beschwert. Doch noch viel bedenklicher ist der Umstand, daß überhaupt kein Sport der Massen, kein Sport der Arbeiter zu sehen war. Nur erbitterte Wettkämpfe — aber keine Massenvorführungen, kein Massenturnen, keine aktive Teilnahme der Arbeiterbevölkerung, wie wir es bei den Festen etwa der deutschen Arbeiterturner und -sportler gewöhnt sind. Viele Tausende waren da, aber auf den Tribünen, nicht auf dem Sportplatz. Und dabei wurde die Spartakiade von der Sowjetregierung mit allen Mitteln unterstützt.

Die Zahl der aktiven Teilnehmer betrug 3700, davon 400 Ausländer. Eine recht bescheidene Zahl! Doch noch viel trauriger ist es, daß davon nur der vierte Teil Arbeiter waren, und zwar genau 831 („Komsomolskaja Prawda“ vom 23. August.) Drei Viertel der Spartakiadeteilnehmer sind Studenten, Sportlehrer, Beamte, Rotarmisten usw. Gerade die letzten Sportler waren keine Arbeiter! Zum Beispiel sind in der repräsentativen Moskauer Fußballmannschaft, die bei der Spartakiade den Sieg errungen hat, einschließlich der Ersatzmannschaft nur drei Arbeiter! Ueberhaupt zählt Moskau, wo der Arbeitersport doch besonders auf der Höhe sein sollte, nur 14 Prozent Arbeiter unter seinen Spartakiadeteilnehmern. Auffallend gering ist auch die Beteiligung der Bauern — nur 15 Bauern, d. h. ein halbes Prozent aller Teilnehmer, beteiligten sich an den Veranstaltungen.

Die Moskauer Spartakiade hat deutlich gezeigt, daß die Moskauer Volkswirtschaft noch sehr viel in ihrer „Roten Sportinternationalen“ zu tun haben, ehe sie den materiellen und ideellen Stand der deutschen Arbeitersportbewegung erreicht hat. Aber schließlich resultiert ja daraus überhaupt nur der Kampf gegen die sozialistische Arbeitersportinternationalen: die Russen und ihre jungen Leute in Deutschland möchten die sozialistische Internationale erobern, um sich in ein gemachtes Bett legen zu können. Das könnte ihnen so passen, aber sie dürften auch langsam zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es ihnen nie gelingen wird.

Kampf nach zwei Fronten.

Deutschland—Frankreich und Deutschland—Schweiz.

Die beiden letzten Großveranstaltungen der deutschen Reichsathletik-Saison sind die Länderkämpfe gegen Frankreich und die Schweiz, die gleichzeitig am kommenden Sonntag stattfinden. Mit den Vertretern jenseits des Rheins müssen sich die deutschen Abgesandten im Deutschen Stadion zu Berlin, während die Eisenhosen in der Arena zu Frankfurt a. M. zum Kampfe ansetzen.

Großer Preis von Europa.

Die Vorbereitungen für den Großen Preis von Europa, der am 9. September zum 6. Male auf der Automobilrennbahn zu Romona ausgetragen wird, sind im vollen Gange. Bisher sind schon über 30 Fahrer gemeldet. Unter den teilnehmenden Automobilfabriken sind Alfa-Romeo, Delage, Bugatti und Talbot am stärksten vertreten.

Fußball in Berlin.

Am Mittwochabend trugen in Wibleben Tennis-Vorrußia und der S. C. Charlottenburg ihr erstes Verbandsspiel aus. Trotzdem Tennis-Vorrußia in voller Stärke erschienen war, wurde ihm der knappe Sieg 3:2 (2:1) nicht gerade leicht gemacht. Das große technische Können des Gegners erzeigten die Charlottenburger durch vorbildlichen Eifer.

Japan in Berlin.

Die Olympiaschwimmer am Start.

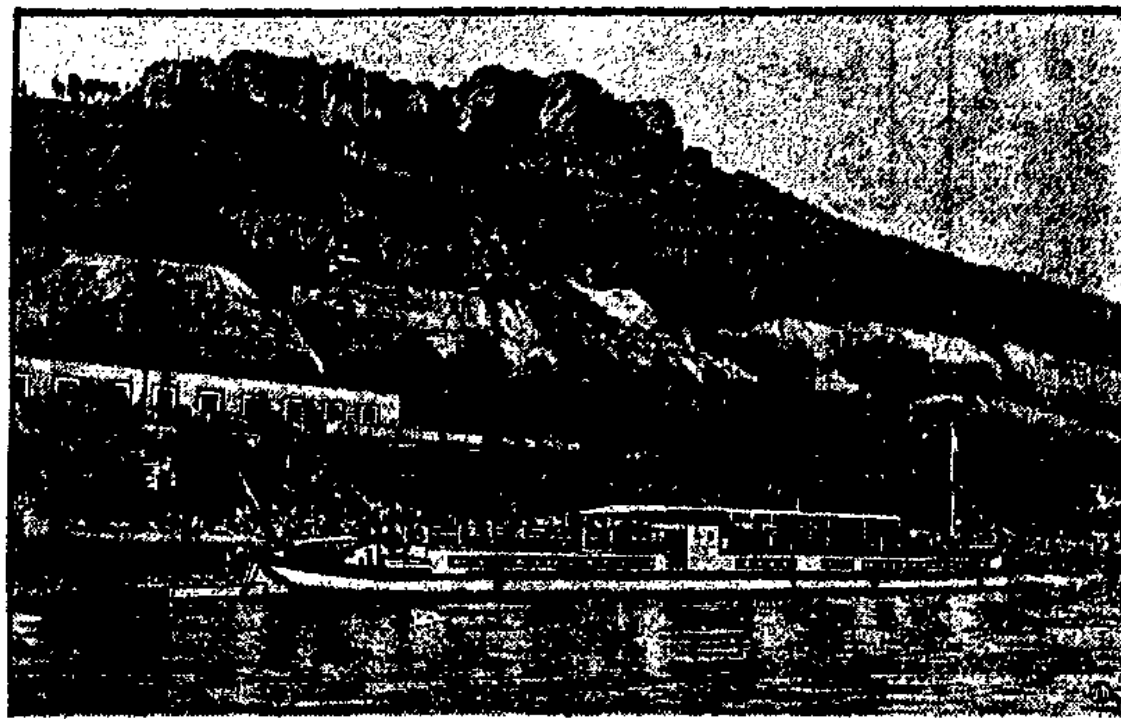
Das Erscheinen der japanischen Olympiaschwimmer in Berlin war ein schwimmportliches Ereignis ersten Ranges für die Reichshauptstadt. Die Kampfstätte, das Wellenbad im Lunapark, war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Wettkämpfe wurden mit dem 100-Meter-Freistilswimmen eingeleitet, das der Japaner Takafuji in Berlin noch nicht geschwommenen Zeit von 59,5 Sekunden überlegen vor seinem Landsmann Sata und Lochter (Poleiden Berlin) gewann.

Die deutsche Polizei-Handballmeisterschaft kam am Dienstag in Frankfurt a. M. zum Austrag. Als Geaner der

Schlusstrunde standen sich der Polizei-Sportverein Berlin und Polizei-Sportverein Heidelberg gegenüber. Die Berliner Mannschaft siegte durch besonders glänzendes Spiel in der ersten Hälfte verdient mit 8:4 Toren. Nach der Pause kamen die Heidelberger wohl gut auf, vermochten aber den Endsieg den Berlinern nicht ernstlich streitig zu machen.

Neuer deutscher Schwimmrekord.

Einen neuen deutschen Rekord im Rückenschwimmen über 100 Meter stellte am Mittwochabend anlässlich der internationalen Schwimmfestes im Berliner Wellenbad Lunapark der deutsche Meister Ernst Klippers-Wiersen auf. Klippers siegte in der neuen deutschen Rekordzeit von 1:11,4 vor dem Japaner Irye, der 1:14,4 benötigte.



Die schwimmende Jugendherberge

Auf der Elbe bei Dresden wurde am Sonntag eine schwimmende Jugendherberge eingeweiht. „Sachsen“, ein stattliches Schiff, das der wandernden Jugend Unterkunft bieten wird. Die Weiberebe hielt der bekannte latfräftige Förderer aller Sport- und Jugendbewegungen, Oberbürgermeister Dr. Doeh von Berlin.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Belebung im Danziger Getreide-Exportgeschäft.

Rekordebenen in aller Welt. — Starker Preisrückgang erwartet.

Aus aller Welt laufen Berichte über ausgezeichnete Ergebnisse der diesjährigen Ernte, besonders der Weizen- und Roggenernte, welche in den meisten Staaten sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr gut ausfielen.

In Kanada, Argentinien und Australien hat die diesjährige Weizen- und Roggenernte Rekordziffern erreicht, die man dort seit 5 Jahren nicht kennt. Es wird dort auch mit einem starken Rückgang besonders der Weizenpreise gerechnet. Die Spanne zwischen Weizen- und Roggenpreis wird wohl auch in diesem Jahre eine geringe sein.

Ueber den Ausfall der deutschen Ernte schreibt die Deutsche Bank in ihrem Monatsbericht u. a.:

„Die Aussicht auf eine qualitativ und quantitativ befriedigende Ernte muß auf längere Sicht betrachtet, Anregungen geben. Man wird das Mehrertragnis an Getreide gegenüber der vorjährigen Ernte mit rund 2 Millionen T. annehmen dürfen; zum heutigen Preis berechnet, würde dies Mehreinnahmen von 400 bis 500 Millionen Reichsmark bedeuten; dabei besteht die begründete Aussicht, daß in anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen noch größere Mehrerträge eingebracht werden. Um die Bedeutung der gegebenen Ziffer zu ermessen, mag man sich vergegenwärtigen, daß sämtliche von der Statistik erfaßten deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1927 im ganzen 743 Millionen Reichsmark an Dividenden ausgeschüttet haben.“

Allerdings wird bereits in deutschen agrarischen Kreisen wieder die Möglichkeit einer „Preisstabilisierung“ erörtert, um dem Preisrückgang entgegenzuwirken, was bereits zur Erhöhung des Roggen- und Brotpreises führte. Das wird aber nicht viel helfen, da die Preise im großen und ganzen auf dem Weltmarkt bestimmt werden.

Ebenfalls hat Polen in diesem Jahre, dank dem warmen Wetter der letzten Wochen, eine seit Jahren nicht gekannte Rekorderte erzielt. Es wird nun damit gerechnet, daß in diesem Jahr das eigene Brotgetreide in Polen für den Inlandsverbrauch vollständig anstreichen wird. Wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß im Frühling wieder etwas Brotgetreide eingeführt wird, so kann es sich jedenfalls nur um geringe Mengen handeln, die für das Danziger Getreidegeschäft fast keine Bedeutung haben können.

Dagegen entwickelt sich in Danzig das Exportgeschäft anderer Getreidearten, die aus Polen ausgeführt werden, sehr gut, und es wird mit einer weiteren Belebung gerechnet. Besonders ist die polnische Gerste in diesem Jahre gut geraten, so daß sie fast durchweg für Brauzwecke verwendet werden kann. Mit diesem Getreide sind auch bereits in Danzig einige Anfangsgeschäfte nach Belgien, den baltischen Staaten und Norwegen getätigt worden. Dasselbe gilt auch für die polnischen Hülsenfrüchte und Buchweizen, während die Haferausfuhr aus Polen verboten ist, weil das Futtergetreide, wie auch sonstige Futtermittel in Polen, wie überhaupt in Europa, in diesem Jahre knapper als sonst ausfielen.

Eine neue Bank in Polen. Die Pariser Blätter vom 15. Mai berichten, daß das amerikanische Bankkonjunktions Bankers Trust Co., Chase National Bank und Blair und Co. der polnischen Regierung ein Projekt unterbreitet hat, in Warschau eine neue Bank mit 25 Millionen Floty Anlagekapital zu gründen. Die polnische Regierung soll angeblich das amerikanische Projekt prüfen.

Polnische Maschinen für Bulgarien. Die bulgarische Regierung, in deren Hände der ausländische Maschinenkauf monopolisiert ist, hat neulich ein Wettbewerbs auf Lieferung

Neues aus dem Goring.

Schmelzing trainiert wieder.

Nachdem die vor einigen Wochen in Neuport vorgenommene Operation an der linken Hand des Europameisters Max Schmelzing gut verlaufen und der Heilungsprozeß abgeschlossen ist, hat der Deutsche das vollständige Training wieder aufgenommen. Er befindet sich glänzend auf dem Posten, verfügt außerdem über einen Stab ausgezeichneter Trainingspartner, so daß er bald wieder in Höchstform sein wird. Der erste Kampf des Europameisters in Amerika soll im Laufe des Monats Oktober vor sich gehen, jedoch nicht in Neuport, sondern in den Weststaaten.

Ein Sieg Miden Walters.

Der Weltmeister im Mittelgewichtsbogen, Miden Walker, dessen Form in letzter Zeit zu Wünschen übrig ließ, schlug in San Francisco den Halbschwergewichtler Armand Emanuel in der siebenten Runde 1. o.

Damen-Tennisländerkampf.

Der im französischen Badebad Deauville am Dienstag zum Austrag gelangende Damen-Länderkampf Frankreich—Australien litt sehr unter dem regnerischen Wetter. Bisher konnten nur 2 Doppelspiele zum Austrag kommen. Mich Kuffurt-Mich Boyd schlugen Madame Bourdes-Mlle. Bourgeois 6:2, 6:3 und Madame Casarrie-Madame Mathien die Australierinnen Mrs. D'Gara-Wood-Mich Wikerton 8:6, 6:2, so daß nach dem 1. Spieltag der Kampf 1:1 steht.

von landwirtschaftlichen Maschinen im Gesamtwerte von 110 Millionen Lwa (100 Lwa = 3,70 Gulden) ausgeschrieben. Von diesem Auftrag erhielt die polnische Maschinendindustrie einen Teil im Gesamtwerte von etwa 45 000 Dollar. Dafür verpflichtete sich die polnische Tabakmonopolverwaltung, für eine entsprechende Summe bulgarischen Tabak zu kaufen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 29. August: Deutscher D. „Pobwia Schütte“ (1224) von Stettin, leer für Reinhold, Hafenkanal, italienischer D. „Nofalia“ (2673) von Neftka mit Erz für Behnte & Sieg, Freiberg; schwedischer D. „Nawa“ (715) von Helsingfors, leer für Poln. Skandinavien-Linie, Wetterplatte; Danziger D. „Edith Boffelmann“ (291) von Fraterborg mit Sprengen für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Reinhardt“ (541) von Rostock, leer für Reinhold, Rasterhafen; deutscher D. „Ceres“ (353) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; tschechoslowakischer D. „Hobemia“ (435) von Bielewünde, leer für Wolff & Co., Hafenkanal; schwedischer D. „Ewen“ (191) von Wotenburg mit Gütern für Reinhold, Freiberg; schwedischer D. „Wass“ (454) von Wemel, leer für Horn & Cie., Rasterhafen; holländischer D. „Johanna“ (1242) von Stettin, leer für Poln. Skandinavien-Linie, Wetterplatte; deutscher D. „Seligunde“ (1080) von Götting, leer für Behnte & Sieg, Wetterplatte; holländischer D. „Gennie“ (129) von Rotterdam mit Altesen für Wolff & Co., Hofhafen; griechischer D. „Pevina Lemos“ (1895) von Saloniki mit Erz für Behnte & Sieg, Freiberg.

Ausgang. Am 29. August: Deutscher D. „Räbe“ (267) nach Sambrun mit Gütern; englischer D. „Belara“ (1387) nach Libau mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Solger“ mit Getreide, „Salka III“ (473) nach Karlskamm mit Kohlen; holländischer D. „Doblessa“ (608) nach Amsterdam mit Gütern; deutscher D. „Dittie“ (286) nach Elbing mit Gütern; dänischer D. „Paul Müller“ (188) nach Kopenhagener mit Kohlen; schwedischer D. „Andus“ (957) nach Christinehamn mit Kohlen; schwedischer D. „Aivo“ (717) nach Stockholm mit Kohlen; norwegischer D. „Jern“ (330) nach Alsen mit Kohlen; deutscher D. „Poffel“ (1348) nach Portens mit Kohlen; deutscher D. „Hildfort Otto Joppen 17“ (242) nach Riga mit Holz; dänischer D. „Scotia“ (1387) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Gisela Ströder“ (1522) nach Traugelund, leer; deutscher D. „Carl Corda“ (498) nach Terna mit Kohlen; deutscher D. „Erich Arnold“ (108) nach Stolpmünde, leer; polnischer D. „Niemu“ (1844) nach Helsingfors mit Kohlen.

Erweiterung des Elbe-Schiffahrts-Kartells. Wie das „Prager Tagblatt“ erfährt, scheiden gegenwärtig mit den Außenleitern des deutschen Elbe-Schiffahrts-Kartells Verhandlungen, die auf einen Zusammenschluß der gesamten Elbe-Schiffahrt abzielen. Dem Kartell dürfte die tschechoslowakische Elbe-Schiffahrtsgesellschaft beitreten. Die Verhandlungen sollen vor dem Abbruch stehen. — In tschechoslowakischen Kreisen befürchtet man nach einem Zustandekommen des internationalen Zusammenschlusses eine Verteuerung der Elbefrachten.

Weitere Diskontermäßigung in Italien. Die Bank von Italien hat ihren Diskontsatz um 1/4 Prozent auf 5 1/2 Prozent erniedrigt. Italien nimmt damit im Laufe eines Jahres zum dritten Male eine Herabsetzung der Zinssätze (von 7 Prozent auf 5,25 Prozent) vor. Anscheinend haben sich die Geldmarktverhältnisse in Italien günstiger gestaltet als vorausgesehen war.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	29. August		28. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,75	122,85	122,80	122,90
1 Loty	5,72	5,77	5,71	5,76
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,175	5,1425	5,1875	5,1425
100 Schilling London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

RADIO-STIMME

Das Kurzprogramm setzt sich durch.

Querschnitt durch die Woche. — Immerhin ein Fortschritt! — Bitte, wen interessiert das schon?

Es hat sich bei den Rundfunkleitungen langsam herumgesprochen, daß die langen einheitlichen Abendveranstaltungen, die Tag für Tag zwei bis drei Stunden auf eine einzige größere Sache verwenden, ein Unfug und eine Nervenzumutung sind. Man geht deshalb allgemein dazu über (z. B. hat sich die Berliner Funkstunde in ihrem jüngst veröffentlichten Winterarbeitsplan zu diesem Grundfah bekannt), ein Kurzprogramm aufzustellen, also den Abend in verschiedenen geartete Abschnitte aufzuteilen, in denen nacheinander das gesprochene Wort, die seriöse Musik, die heitere Musik usw. zur Sendung gelangen, und nur in größeren Abständen sollen ganze Abende mit einem Sonderpiel, einem Sinfoniekonzert, einer Oper ausgefüllt werden. Auf diese Weise wird eine härtere Lebendigkeit erzielt, und jeder Abonnent hat die Möglichkeit freierer Auswahl, vorausgesetzt natürlich, daß nun nicht wieder starr schematisch vorgegangen, vorausgesetzt natürlich, daß auch das aktuelle Zeitgeschehen mehr und mehr einbezogen wird, vorausgesetzt natürlich, daß diese verfluchte „Neutralität“ endlich falle und einer temperamentvolleren gegenwartsdurchdrungenen Radioaktivität Platz mache.

Die abgelaufene Dragwoche stand im Zeichen eines solchen typischen Kurzprogramms und hat dabei nicht schlecht abgeschrieben, trotz mancher künstlerischen Mieten und mancher sehr mageren Partien, besonders in dem „Buntten“, wo es einem zuweilen zu bunt wurde — etwas Verwirrtes z. B. wie die „Deutere Bayerntunde“, so mit Mad'n und Quad'n und heftiger Zither, sollte vielleicht besser einem Dreifachfunk, für Hörer, die das 90. Lebensjahr überschritten haben, vorbehalten sein! Außerdem ereigneten sich selbstredend wieder eine Reihe von Vorträgen, auf die mein Kapföhler mit eigentümlich läugnenden Nebengeräuschen reagierte: es klang wie gelindestes Schnarchen und wirkte aufstrebend.

Danzig tut sich hervor.

Auch das kommt vor. Sogar in einem Maße, daß der Kritiker bei der wöchentlichen Zensurenverteilung sich diesmal sein Danzig vorweg loben darf. Für das Gastspiel Theodor Loos-Berlin, den wir noch immer ein bißchen zu uns rechnen, und die Durchgabe der „Eiga“, die zu der besten Sendeleistung der Woche überhaupt wurde. In Hauptmanns Balladebäum Nachmittage waren sich Theodor Loos und Eilke Mühlhagen gleichwertige Partner, das dunkelringende fragende Organ von Loos paßte ausgezeichnet zu der unheimlichen Gräßlichkeit dieses Grafen Starichenki, und Frau Mühlhagen Eiga hatte das nervöse, lockere Dinnengirren wie den schrilien Wahnsinnschrei an der Leiche ihres Geliebten. (Nur, lieber Herr Normann, die Musikenterte nicht gar so weinerlich verlesen!) Tags vorher hatte Loos registriert: einiges von Goethe, das bis auf den Prometheus weniger gelang, eine Anzahl Seiten aus Stefan Zweigs symbolstarker Legende „Die Augen

des ewigen Bruders“, vier Gedichte von Dehmel, eine Szene aus Wolke's „Friederichs-Roman“ — all dies, insbesondere aber die Prosa, kam von Loos klug phrasiert und in beständiger Sprachmelodie.

In diesem Zusammenhang sei gleich Willy Buschhoff's gebührend gedacht, eines Sprechtalentes ersten Ranges, er las aus Tolstoi, Damsun, Dostojewski, manchmal mit einem Zuviel an Nuancen vielleicht, doch überall den Geist der Dichtwerke ganz sicher ergründend, überall ein leidenschaftlicher bohrender Nachgestalter; am liebsten für mein Gefühl die zarteste hingetragene Vision von Diederik und Jelin aus Knut Hamsun's „Pan“. Von Buschhoff sollte Elisabeth Kraker, die eine Novelle „Die große Posau“ von R. Kurpiun direkt unverständlich herunterredete, wenigstens die Anfangsgründe einer Vortragskunst zu lernen versuchen.

Und kein Wort, Herr Normann, über unsere „Wächerkunde!“ Keins!!!

Immerhin ein Fortschritt!

Doch, man empfindet es schon als einen Fortschritt, wenn Worte wie Sozialismus und Atheismus mit unverhöhlener Sympathie in einem Senderaum erwähnt werden dürfen, ohne daß sich eine neutrale Hand schützend über das unangenehme Mikrophon legt. Dieses ungewöhnliche Ereignis geschah, als Wilhelm Matull die „Bedeutung der Arbeiterjänger-Bewegung“ umriss. Er grenzte die Arbeiterjänger scharf gegen die bürgerlichen Vereine ab, parierte auch sehr gut den oft erhobenen Vorwurf, der Arbeitergesang sei ja nichts anderes als verhäßliche Politik und deshalb „unkünstlerisch“, mit dem entsprechenden Hinweis darauf, daß die bürgerlichen Chöre bekanntermaßen Bruchstücke einer eindeutigen Reaktion wären (dem Mikrophon zuliebe sagte er das natürlich viel milder), und wies auf die gewaltige Hannoverfeier hin, die klar erwiesen habe, daß man den Arbeiterjängern heute wohl doch nicht mehr die künstlerische Meise absprechen könne. Für die kulturelle Erhaltung des Proletariats wäre der Sangesgedanke die wertvollste Stütze. Der Vortrag hätte eine andere Stunde und einen anderen Tag verdient als den Sonntag 19 Uhr, wo das Gros der Hörer bestimmt woanders als am Defektor gefessen haben wird, aber man darf ja wohl nicht gleich zu viel Fortschritt verlangen...

Ein Primaner spielt ein Mozartkonzert.

Das war eine erstaunliche Sache, dieses Schillerkonzert des Königsberger Puzengemusikums, man hörte eine Beethoven'sche Jugendsymphonie in sehr exakter und krasser Ausführung, und dann spielte ein Oberprimar Mozart's D-Moll-Konzert auf dem Klavier, wie ein Alter würde man sagen, wenn es nicht Alte gäbe, die diesem Jungen diese frische und an-

mutige Interpretation nicht nachzumachen vermöchten. Sie haben Rote Eins, Herr Oberprimar! — Angenehm verließ auch die Chopinkunde, die uns Margarete Koller-Hopp gab, nämlich die Kammermusik des Königsberger Streichquartetts mit Schubert und Haydn, Fredy Busch's Tenor klang hell aus dem Juppater Kurgarten aus Ohr. Dr. Bauer-Wien, spröde an Stimmlinien, machte uns mit einer Reihe von modernen Wiener Liedkomponisten bekannt, und mit lebhaftem Genuß nahm man die Kammermusik op. 8 von Wolff-Ferrari entgegen, eine ebenso warmblütige wie geistreiche Arbeit, von reicher melodischer Kunst und verspielter Grazie.

Paul D'Montis und seine Kollegen.

Zweimal erschien, gewiß zu aller Ergößen, einer der besten deutschen Chansonièrs am Mikro, Paul D'Montis, der den Ehrgeiz (und freckenweise auch das Zeug) hat, der deutsche Jack Smith, jener weltberühmte „Müsterliche Variation“, zu sein. Er legt seine „Nummern“ von „Cafanova“ und der „kleinen weißen Chrysantheme“ und der „Bar zum Krobobill“ scharmant und witzig hin, auch sentimentale Säbelchen wie das schöne „Madisch“ geraten ihm sehr reizvoll. Neben ihm tummelten sich durch die Woche eine Menge Kollegen vom Brett, mit mehr oder weniger Erfolg, angefangen vom „lustigen Imitator“ und der geklopften Säge bis zum Mundharmonikavirtuosen und der Vortragssoubrette. Man möchte wünschen, daß es der großen Kunst im Radio immer so gut ergeht, wie es der Kleinkunst ver gönnt war.

Bitte, wen interessiert das schon?

Wenn ein Regierungsrat über „Die Wirtschaftspolitik des vorderen Orients“ spricht? Wenn ein Dr. über „100 Jahre Königsberger Dampfmaschinen“ referiert? Wenn ein anderer Dr. den „Politikwagen in der deutschen Wirtschaft“ hört da zu? Man wird aber hoffentlich zugehört haben, als Oswald Boege „Das deutsche Volk's Lieb“ erläuterte, als sich Hans Wynelen für den Dichter H. Eissa einsetzte, dessen „Ruhhandel“ auch unser Stadttheater einmal aus der unverständlichen Vergeßlichkeit hervorzuholen sollte, man wird eventuell auch Interesse für Felix Scherrets Ausführungen über „Sport und Selbstbewußtsein“ und für Prof. Heintz's Thema „Walter Flex als religiöser Erzieher“ aufgebracht haben, das meiste übrige jedoch, bitte, wen... (siehe Ueberschrift). Reinhold.

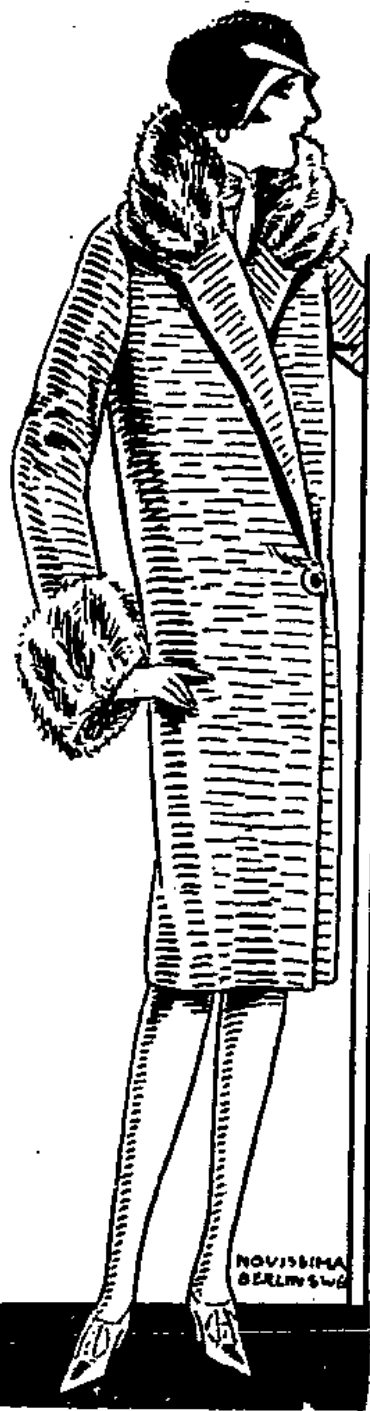
Programm am Donnerstag.

16. Jugendlunde! Frau Schmal — 16.30—18. Nachmittagskonzert der Danziger Musikgilde. Leitung: Alois Salberg. 18.15. Bühnenabend: Edmund Schmal. 18.30. Ueber die Pflege des Jugendländchen im Schmal: Stadtrat Dr. Meunier. — 19. Alfred Heide's Bericht über „Die Erziehung des Schwab's“ von Stefan Zweig. — 20.10. Uebertragung aus Berlin: „Die Blau-Blau“ Duerste in drei Teilen von Leo Stein und Bela Feuchtwang. Musik von Franz Scher. Leitung: Cornelia Krausgehl. Dirigent: Bruno Seidler-Winter. Aufsichtend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportnachr.

Programm am Freitag.

16. Der Einfluss der Ernährung auf die Entstehung des Ades: Dr. med. G. Kunt, Mindergrün. — 16.30—18. Nachmittagskonzert der Musikgilde. — 18.20. Bilder aus Palaua: Werner Schmal. 18.30. Oberauto-Vorstellung: Lehrerin James Verme. — 18.27. Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten (I. Teil): Paul Pfeiffer. — 20.05. Unter Mäuren, Mindergrün: Königsberger Kranenzeit (von Verhold-Roth, Selene Thiel, Gertrud von Hargenswilt), Paul Schmal (Mittwoch). Am Freitag: Frith Willwald, Einführende Worte von Dr. Ludwig Waldstein: Aus Dreyden's „Lustiger Welt“. — 21.20. Sonaten für Klavier und Klavier. Dirigent: Georg Herwald. Klavier: Alfred Schröder. — 22. Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportnachr. — 22.15—23.30. Abendkonzert der Musikgilde.

Herbst und Winter 1928/29



Mäntel

- Flausch-Mäntel**
kariert, bestes Material, fescche Sportform **47⁵⁰**
- Flausch-Mäntel**
flotte Karos, prima Ware, Sportform, mit großem Pelzkragen **59⁰⁰**
- Flausch-Mantel**
Ia Qualität, fescche Muster, halb auf Futter, flotte Form, mit großem Pelzkragen **69⁰⁰**
- Flausch-Mantel**
extra schwere Ware, mod. Karos, halb auf Futter, elegante Form, **79⁵⁰**
- Sport-Mantel**
orig. engl. Ware, ganz auf Futter, fescche Machart **89⁰⁰**
- Rips-Mantel**
pa. Ware, mit eleg. Tressengarn, groß. Pelz-Rollkrag. u. -Manschetten, ganz auf Futter und Watteline **109⁰⁰**

Mit diesem wirklich **großzügigen** Angebot eröffnen wir die **Herbst- und Winter-Saison**

Wir haben nur das **Schönste und Beste** gewählt, können Ihnen aber trotzdem mit sehr **niedrigen Preisen** aufwarten

Unverbindliche Besichtigung erbeten

Das bieten wir Ihnen

Kleider

- Taffet-Kleider**
reine Seide, jugendliche Stilform **29⁷⁵**
- Crepe-de-Chine-Kleider**
gute Qualität, in reizenden Formen und Farben **39⁷⁵**
- Woll-Kleider**
reine Wolle, mit fesccher Garnierung, flotte Machart **39⁷⁵**
- Woll-Kleider**
reine Wolle, bestes Material, mit eleg. Stickerei u. Plisserock, beste Verarbeitung **49⁵⁰**
- Woll-Kleider**
erstklassige Ware, flotte Jumperform, mit Goldstickerei und Plisserock **59⁰⁰**
- Strick-Kleider**
in reiner Wolle und vielen, schönen Farben, **39⁵⁰**
62.—, 59.—, 49.50.

Entzückende Modell-Mäntel und -Kleider äußerst preiswert in sehr großer Auswahl

Max Fleischer

•NACHF.
JNH A. WIEMER'S ERBEN

Danzig, Große Wollwebergasse 9-10 • Tel. 28777

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-, BACKFISCH- UND KINDER-KONFEKTION

Aus dem Osten.

Hinter den Kulissen des Königsberger Wohnungsamtes.

Geldchenke für Zuteilung von Wohnungen. — Verurteilter Vermittler.

Die Große Strafkammer zu Königsberg verhandelte dieser Tage als Berufungsinstanz gegen den Wohnungsvermittler Linde, der in der ersten Instanz wegen fortgesetzten Betruges zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war. Linde hatte nur gegen die Höhe der Strafe — nicht gegen die Feststellung des Betruges — Berufung eingelegt. In seiner Entlastung hatte der Angeklagte eine Reihe von Zeugen laden lassen, die bekunden sollten, daß es ihm auch gelungen war, einigen Wohnungsuchenden Wohnungen zu verschaffen, und daß er die Beträge, die er emfangen hatte, nicht allein in eigenem Nutzen verwendet hatte.

Einige Zeugen erklärten in der Tat unter Eid, daß der Angeklagte sich mit Erfolg für ihre Interessen bemüht hätte und daß sie ihm nur dankbar sein könnten. Hinsichtlich der Verwendung der geforderten und erhaltenen Provisionen behauptete der Angeklagte, daß er von den nachweisbar erhaltenen etwa 4000 Mark rund 1500 Mark einem Herrn, der zum Wohnungsamt Beziehungen gehabt hätte, abzugeben habe, da er aber von diesem Herrn die Hälfte zurückerhalten erhalten habe und ihm die andere Hälfte verprochen sei, wollte er dessen Namen nicht nennen. Der Angeklagte behauptete weiter, daß ihm ein damals beim Wohnungsamt beschäftigt gewesener Amtsdienstgehilfe wiederholt gefällig gewesen wäre, wofür er ihm öfters kleinere Beträge habe zukommen lassen, wogegen der als Penne vernommene Amtsdienstgehilfe sich wegen seiner Kriegsschädigung auf nichts bestimmen konnte, besonders auch deswegen nicht, weil die Angelegenheit 17 Monate zurückliege.

Ein Mitteil des beim Wohnungsamt bestehenden Prüfungsausschusses und des Verwalters, durch dessen Verschleife die Verteilung des vorhandenen und erhaltenen Wohnraumes erfolgt, von dem der Angeklagte behauptete, er hätte ihm für seine Dienste wiederholt 70—80 Mark gezahlt, mußte unter seinem Eide anerkennen, daß er 10 und 20 Mark erhalten habe, und mußte später seine Aussage dahin erweitern, daß es auch 10 Mark mehr gewesen sein könnten.

fönnen. Nach dieser Beweisaufnahme sah das Berufungsgericht die Schuld des Angeklagten in milderem Lichte an und ermaßigte seine Strafe von 2 Jahren auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

Ein D-Zug durch einen Koffenschaden aufgehalten.

Der D-Zug Berlin—Maa wurde gestern früh zwischen Jüterburg und Gumbinnen durch einen plötzlich aufgetretenen Schaden an einer Tenderachse aufgehalten. Der D-Zug wurde vor der Einfahrt in Gumbinnen zum Halten gebracht. Er wurde mit einer neuen Maschine mit zweistündiger Verzögerung weitergeführt. Die Entstehung des Schadens ist auf einen Materialfehler zurückzuführen.

Kerber für die Fremdenlegion verurteilt.

80 Deutsche angeworben.

Das Große Schöffengericht in Schneidemühl verurteilte den 20 Jahre alten österreichischen Staatsangehörigen Franz Mayr wegen versuchter Zuführung zum ausländischen Militärdienst und Betruges zu sechs Monaten Gefängnis. Mayr hatte einen Schmied für den Dienst in der französischen Fremdenlegion angeworben versucht. Aus einem Briefe, den Mayr an die französische Botschaft in Berlin geschrieben hatte und der in die Hände der Untersuchungsbehörde fiel, ging hervor, daß er bereits 80 junge Deutsche zum Dienst in der französischen Fremdenlegion angeworben hat. Gleichzeitig hat er darin die Botschaft um Ueberendung des versprochenen Werbegeldes von 500 Mark.

Karlsruhe. Ein Kind ertrunken. In Michelsheim, Kreis Karlsruhe, ist der zwei Jahre alte Sohn des Westfers Bernhard Gaja in einem Graben ertrunken und konnte nur als Leiche geborgen werden. Das Kind spielte ohne Aufsicht an dem Graben.

Briefen. Vor den Eisenbahnzug gestürzt. Sonntag, stürzte sich der Bürovorsteher Matzjowski aus Briesen auf der Strecke zwischen Thorn und Thornisch-Papau vor einen fahrenden Eisenbahnzug. Er wurde auf der Stelle getötet. Die Ursache des Freitodes ist unbekannt.

„Hände hoch!“

Ueberfall auf eine Bahnstation.

In der Nacht zum Sonntag haben unbekannte Täter einen Einbruch in das Stationsgebäude in Hirtle, Kreis Kulm, verübt. Die Räuber bedrohten den Bahnbewachter mit einem Revolver und raubten die Stationskasse mit dem gesamten Bargeld. Unterdessen überstellten sie noch einen gewissen Bestofski, den sie durch einen Kopfschlag wehrlos machten und seiner Barocktasche beraubten.

Ein Mörder nach 17 Jahren verhaftet.

Im Dorfe Poltschen (Kreis Wittow) wurde der 50jährige Otto Dalkas verhaftet, der sich durch im Raub gestiftete Nebenarbeiten stark verdächtig machte. Im Februar 1911 den 27jährigen Vetter Gubur z auf der Chaussee Wittow—Pomelste in der Nähe des Willingsees ermordet zu haben. Die Leiche hatte der Mörder damals auf dem Wagen festgebunden und das Fuhrwerk bis in die Nähe von Wittow geführt. Auch sonst ergaben die erneut aufgenommenen Ermittlungen dringende Verdachtsmomente gegen den Beschuldigten, dessen Täterschaft fast einwandfrei festgestellt wurde.

Der Fall Dujardin.

In der Strafsache gegen den früheren Hilfsgendarm, Wachmeister Paul Dujardin, der bekanntlich wegen Mordes verurteilt wurde, hat der Kerkenserrat des Oberlandesgerichts in Königsberg auf die sofortige Verurteilung des Verurteilten in der Sitzung vom 25. August 1928 den Antrag auf Wiederaufnahme des durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Jüterburg vom 1. November 1919 geschlossenen Verfahrens an sich angetragen und die Vernehmung von 14 Zeugen angeordnet. Ob es jedoch zur Wiederaufnahme des Verfahrens und Erneuerung der Hauptverhandlung kommen wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen, weil es von dem Ergebnis der Beweisaufnahme abhängt.

Neustadt. Tod unter den Räubern. Der Landwirt Franz Kropidowski in Staroslowitz wurde, als er mit dem Rabe nach Seefeld, Kreis Karlsruhe, fuhr, von einem Lastkraftwagen aus Neustadt überfahren und auf der Stelle getötet. Ein Blitz fuhr in die vollgestülpte Scheune der Wirtin Maria Mann in Raitau und scherte sie gänzlich ein. Der Schaden beläuft sich auf 50 000 Reich, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Berichtungs-Anzeiger
Anzeigen für den Berichtungs-Anzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Preis 20 Gulden pro Monat.

SPD, 8. Bezirk, Neberstadt, Donnerstag, den 30. August 1928, abends 7 Uhr, im Lokale Rausorff, Hr. Spandhaus 18: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag: „Partei, Gewerkschafts- und Kulturbewegung.“ Ref.: Abg. Genossin Gertrud Müller. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1928. 3. Bezirksangelegenheiten. Vollständiges Schreiben der Mitglieder erforderlich.

SPD, Tiesenhof, Freitag, den 31. August, abends 7 Uhr, im Guttempler-Vogelheim: Frauenversammlung, Vortrag der Abg. Gen. Müller.

Deutscher Bezirksverband, Mittelschwerer-Verband, Mitgliederversammlung am Sonntag, den 1. Sept., abends 7 Uhr, im Deutschen Volkshaus, Hellig-Weiß-Gasse 38. Vortrag über das Parteiprogramm. Geschäftsregeln aller Mitglieder notwendig. Gäste erwünscht.

SPD, Petershagen, Sonntag, den 1. Sept., abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung, Vortrag des Abg. Gen. Eufonoff.

Sozialistischer Arbeiterbildungsverein, Sonntag, den 1. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Treffen am Stadtturm zum Begeleiten der J. B. A. zum Wagnis. Mitglieder müssen Instrumente mitbringen.

SPD, Oberhagen, Sonntag, den 2. Sept., nachm. 2 Uhr: Mitgliederversammlung, Vortrag des Abg. Gen. M. a. u. Die Sozialdemokratie im Gemeindevahlkampf.

SPD, Stangenwalde, Sonntag, den 2. Sept., nachm. 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Diskussionen, Vortrag des Abg. Gen. M. a. u. Die Sozialdemokratie im Gemeindevahlkampf.

SPD, Dörlitz, Sonntag, den 2. Sept., nachm. 5 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung, Vortrag des Abg. Gen. M. a. u. Die Sozialdemokratie im Gemeindevahlkampf.

Das Neueste in Tapeten, Teppichen, Gardinen



S. FELS

Danzig, Kohlenmarkt Nr. 14-16 (Passage)

Teilzahlung bereitwillig gestattet

Neben unserer Kleinverkaufsstelle für alle Farben / Firnis / Lacke / Pinsel

Johannissgasse (Ecke Damm)

eröffnen wir heute eine **Spezial-Abteilung für APETEN!**

Zierleisten aller Art / Sämtl. Fußboden-Pflegemittel

Größte Auswahl! Bekannte günstige Preise!

Nur wir sind die m. dem Ehrendiplom a. d. Danziger Ausstellung 1928 **prämierte** Oel- und Lackfarbenfabrik

Heinert & Karnatz

7 billige Strickwarentage

Sie kaufen nie so vorteilhaft

Einige Beispiele:

Kinderjacke, Gr. 40	4.25
Kindersweater, Wolle, Gr. 45	6.50
Backfischjacke	6.50
Damen- und Herren-Pullower	17.50, 13.00, 8.50
Damenstrickjacke	27.00, 23.00, 17.00, 13.00
Herrenklubjacke	19.50, 16.50, 13.00
Herrensweater	15.00, 13.00, 6.75
Herrenstutzen	4.75, 3.50, 2.75

Extraanfertigung in kürzester Frist

Paul Rahn Danzig-Langfuhr

Hauptstraße Nr. 11

JEDE POLSTERARBEIT führt billig aus

Polsterwerkstatt Pferdetränke 1

Brennholz

1a Qualität, gesund und trocken liefern wir jedes Quantum frei Haus zum Preise von 14.50 G pro m für Brennholz, 12.50 G pro m für Brennstoß.

Allgemeine Handels-Gesellschaft Stadtgebiet 11

Telephon 21188

Wo kleide ich mich Wo gut und billig bei bequemster **Teilzahlung** fertig und nach Maß? Kein Preiszuschlag!

Nur in der erstklassigen **Maß-Schneiderei** für elegante Herren- und Damen - Kleidung

Konfektionshaus Ernst Röhl Breitgasse 128/129

Fracks, Smoking, Oehrocke werden verliehen

Drucksachen

für Behörden und Private fertig schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spandhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Ich kaufe **meinen neuen Hut** im Putzgeschäft **Helene Wittek, Håkerg. 8** gegenüber Meyers

Paß-Eisenbahnbilder und andere Aufnahmen

Photo-Potreck Scheiberritzerstraße 3

Stiftswinkel 8. Tel. 268 85

Uhren-reparaturen

J. Narzynski Tischlergasse 41



Massagen wird gewissenshaft ausgeführt in u. a. n. d. H. Frau S. Haut, ärztl. gepr. Pflegerin u. Massage, Ref. Labesweg 35a.1.

Verloren! Auf d. Wege Fischmarkt bis Anf. Altkirch. Grab. braune Hundtasche mit 100 Reichsmark. Gegen Belohnung abzugeben. Finder wird gebet. dieselbe geg. Belohn. abgegeben bei Frau Wagnor, Fischmarkt 7.

Plavierunterricht Haack, anerkt, erteilt Unterricht abzugeben. Pomm. Chaussee 64.

Stellenangebote

Tüchtige Kupferschmiede für Rohrarbeit und Apparate gesucht. Angebote nur schriftlich an **Georg Gehlert, Kiel, Papenkamp 11**

Automobil weißl. von Hof, gef. Aug. unt. Nr. 144 an die Exp. d. Bl.

Stellengefuche Superf. jung. Mann (22 J.) sucht Stelle als Bot. Kassierer. Gute Zeugn. vorh. Ang. n. 7089 a. d. E.

Fließerer-Maschinen-Reparatur **Sohlbleiferei** **Wohler** Sangarter Wall 4c

Telephon 236 97

Meine Presse entspr. Ihrem Vorwettbewerb. Angeb. v. 15 G. Herrenmänn. v. 10 G. Damen v. 2.50 G. Kleider v. 5 G. Damenmänn. v. 10 G. Babengänge v. 1.50 G. an. Sämtl. Herrenartikel, Strümpfe, Bänder, Damen- u. Herrenkonfektionsartikel, billig. Auf Wunsch Zahlungserr. Tägl. Eing. v. f. neu. Kommissionsw. Agentur- u. Kommissionshaus Breitgasse 98

Kasino-Hotel Zoppot stellt ein per 1. Oktober 1928

Hotel-Volontäre (Lehrzeit 1 Jahr)

Kellnerlehrlinge (Lehrzeit 3 Jahre).

Schriftl. Meldungen mit Bild und Größenangabe an den Direktor **P. A. Jeromin**

Behaglichkeit im Helm durch Instandsetzung der Polstermöbel. **Möbelplüsch, Gobelin, Rips** und alle Bedarfsartikel für Möbelpolsterung billigst. **Zahlungsanfertigung**

Walter Schmidt Töpfergasse 4 III, Damm 2

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, 1. Etage. Nähe Markthalle und Portschaisengasse Nr. 1. Telephon 21384. Solide altbewährte Danziger Reparatur-Werkstätten für Uhren und Schmuck. Beste Arbeit. Ueber 40 Jahre im Beruf. Solide Preise.

Steuer und andere Behörden, Briefe, Einprüfungen, Bescheidungen usw., erledigt **Zoppot, Schreibstube** Wisniewski-Str. 81.

REICHSHOF-PALAST

Saison-Eröffnung
1. September

8 Uhr
Sonnabend
abends

Weltstadt-Programm

Gefäll. Tischbestellung.
Ruf 288 42-45

REICHSHOF-PALAST

Im Wintergarten
des Hotels „Danziger Hof“

findet am Sonnabend, den 1. September
abends 9 Uhr, die Eröffnung der

Danziger Wintersaison
statt. Wir bringen ein

Programm erster Künstler
von Ruf, u. a.:

Willy Bolesko, den oft kopier-
ten, doch nie erreichten deutschen Komiker,
sowie ein bekanntes Jazz- u. Tango-
Orchester.

Programmbeginn nachmittags 5 1/2 Uhr
abends 10 1/2 Uhr

Eintritt frei! Zeitgemäße Preise!

Tischbestellungen und frühzeitiges Erscheinen
höflichst erbeten.

Naturschutz-, Jagdschutz- und Tierschutz-
Ausstellung Danzig 1928

1. bis 10. September, im Franziskanerkloster
(Stadtmuseum), Fleischergasse 25/28

Täglich geöffnet von 10 bis 2 und 4 bis 6 Uhr
Beginn: Sonnabend, d. 1. Sept., nachm. 4 Uhr

Eintritt: 50 Pfennig, Sonntags 30 Pfennig

Arbeitsgemeinschaft
für Natur-, Forst- und Landschaftsschutz
Freie Stadt Danzig

Möbel
komplett und einzeln, kauft man
billigst nur im

Möbelhaus Hirschfelder
DANZIG-LANGFUHR
Hauptstraße 43 - Tel. 41311
Weißer Weg 3 - Tel. 41386

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeitskonfektion und Bekleidung
Windjacken, Sommerjackets
eigene Konfektion

Spezialität:
Blau Drillich-Schlosserranzüge sowie
Einschüttungen, Bettwäsche, sämtliche
Woll-, Woll- und Kurzwaren im
Textilhaus **Walter Lawrenz**,
Langgarten 22 - Telefon 27463

Uhren-Reparaturen
Jede Uhrreparatur unter Ga-
rantie. Jede Goldreparatur i.
2-3 Tag. Ganz kleine Preise.
Schmelzweg 18
Tel. 26870

Werbemonat für
Leder der Zeitung 10% Rabatt
Evtl. Zahlungszielverlängerungen

Freitag u. Sonnabend
frische Köpfe, Spitzbeine,
Flomen, Lungen,
Rippchen, Kleinfleisch

Schlachthof
Eingang: Banggarter Wall
Verkauf von 8-12 Uhr

Fahrräder
nur beste deutsche Marken

Äußerst billig
auch gegen Teilzahlung
Großes Lager an Ersatzteilen

Emallierungen, Verwickelungen
sowie sämtl. Reparaturen
und Dreharbeiten werden
prompt und sachgemäß ausgeführt

Karl Waldau, Altstadtl. Graben 21b
Keine Filiale der Firma Max Willer
Fahrräder und Nähmaschinen

Hochwertige Milch
auf Wunsch frei Haus

Schlagsahne, Kaffeesahne, Saure Sahne
hochfeine Süßrahmbutter, Trinkeler
Käse, Delikatessen - Erzeugnisse aus
eigener Landwirtschaft / Eigene Kühlanlage
Backwaren aus der Großbäckerei Ausländer

Wulff, Neuendorf
Eig. Verkaufsstelle: Schlüsselamm 13
Telephon 27462

Billig und gut! Reparaturen an Schuhen,
Handtaschen, allen Leder-
waren, sowie Neuanfertigung
nach Maß bei **G. Brauer**, Altst. Graben 96-97,
Eingang Kleine Mühlengasse - Lederhandlung

Achtung! Nohlschleiferei!
für Rasiermesser, Scheren, Haar-
maschinen und alle anderen Sachen
Erstklassig! Billig!

A. Strahl, Häkergasse 11

Preiswerte Ware erhalten Sie im
4 Sporthaus Carl Rabe
große Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Herren-Konfektion		Rucksack	
Breeches	8.25	Wanderhemd	4.50
Kniickerbocker	8.75	Gymnastikanzug	4.00
Sportanzug	35.00	Turnhemde	3.00, 2.00
Jacketanzug	37.00	Turnhose	2.50, 1.35
Gordanzug	45.00	Turnschuhe	2.00, 1.75
Sommernmantel	29.00	Fußbälle, kompl.	6.75
Lodenmantel	58.00	Jerseys	5.25
Gummimantel	18.50	Fußballstutzen	3.75, 1.75
Lodenjoppe	18.50	Fußballschuhe	18.00
Windjacke	10.50	Spielhülle	4.00
Lederjoppe	99.00	Kinder-Konfektion	
Motorrad-Kombination 12.50		Kinder-Anzug	16.00
Berufs-Kleidung		Kieler-Pyjack	14.00
Oberhemd	3.95	Kieler-Hose	8.00
Kragen	von 0.20	Kieler-Mütze	2.70
Binder	0.65	Kieler-Kragen	2.00
Erntehandschuhe	4.20	Kieler-Knoten	1.00
Unterhemd	2.30	Sport-Anzug	22.00
Socken	0.50	Uebergangsmantel	22.00
Sportstutzen	2.40	Kinder-Strümpfe	1.45
Sportmütze	1.50	Kinder-Schlüpf	0.70
Filzhut	von 3.00	Kinderpullover	9.75
Damen-Konfektion		Damen-Klubjacken und Pullover	
Baskenmützen v.	2.65		
Damenstrümpfe	1.50		
Damenschlüpf	0.90		
Damenpullover	15.50		

Sehr preiswerte
Wanderer-
Ausrüstung
Tennisartikel

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 - Seestraße 48

Niemand versäume
unsere jetzigen

Reste-Tage

in allen Abteilungen unseres Hauses

Gardinen	Teppiche	Tischwäsche
Dekorationen	Möbelstoffe	Bettwäsche
Vorhangstoffe	Läuferstoffe	Handtücher
Halbstores	Tischdecken	Leinenwaren
Bettdecken	Diwanddecken	Baumwollwaren

Die Preise sind sensationell billig!

TEPPICHE
MOBELSTOFFE
GARDINEN
WASCHE-AUSSTATTUNGEN

AUGUST MOMBER GMBH
DANZIG

HAUPTGESCHÄFT: LANGGASSE 20/21 - TEL. 24223
Specialgeschäft für die gesamte Innendekoration

ZWEIGGESCH.: BREITGASSE
ECKE KOHLENGASSE

HANSA-BAD
Hansaplatz Nr. 14 ... Telephon 41533

Nach vollständiger Renovierung ist die Badeanstalt in
allen Abteilungen v. 8 Uhr morg. bis 9 Uhr abds. geöffnet

Sämtliche Kurbäder, Russisch-Römische Bäder, Licht-
bäder, Vierzellenbäder, gute Massagen jederzeit erhältlich

Sonntags von 8 bis 1 Uhr geöffnet
Geschultes Personal :: Angemessene Preise

A. FREIBERG, geprüfter Masseur

Unsere Leser urteilen
über die Wirkung der
kleinen Anzeige in der
Danziger Volksstimme

Wir geben in der Folge die Verse der mit
einem Trostpreis bedachten Einsender bekannt

Gewenne deit, wie jeder heert,
Wo enne Volksstimm insereert,
Seegst du een Schauke, wellst wat koope,
Motst schnell du noh de Volksstimm lope.
De Pries, de hest du schon gewonne,
Wenn meit de Volksstimm du begonne

Maurer Arthur Greaz, Hohe Seigen 33, 2 Tr.

Wohnungstausch
Wer tauscht große
Stube, Küche, Bad,
u. Zub. Miete 12.50.
Erfahrung, gegen
gleiche i. Danzig od.
Schiditz? Ang. unt.
Nr. 7064 a. d. Exp.

Zu vermieten
Ein teilweise
möbliert. Zimmer
mit Küche vom 1. u.
zu vermieten. Ang.
u. Nr. 7065 a. d. E.

Möbliert. Zimmer
mit voller Verf. an
Bett zu vermieten.
Nähe Bahnh. u. Berit.
Müller,
Schlüsselamm 7. vt.

Sonntags, möbliert.
Vorderzimmer
mit Bad, zum 1. u.
zu vermieten
Vgl. Verfahr. 4, 2, 1.

Kabinett
an alleinst. Person
zu vermieten. Tief.
Engl. Tamm 14.
Erl. 3. Eingang.

Zwei sol. ja. Leute
finden saubere
Schlafstelle
Johannisstr. 59, 2.

Ein junger Mann
findet
Logis
Weißer Weg 49, 1.

Saubere
Schlafstelle
für Männer frei
Johannisstr. 10, 2.

Junger Mann findet
saubere **Schlafstelle**
Erdbeerstr. 5.
2 Tr. links.

Saub. Schlafstelle
an Herrn zu verm.
Bergstr.
Gärtnergasse 12, 2 Tr.

Junger Mann findet
saubere
Schlafstelle
Gr. Mühlens. 1. vt.

Jede Nähmaschine
repar. bill. G. Knabe.
Danziger 2. Nähe
4. Baum. Feinbes.
Del und Nabeln.

Töte elektrisch!

Neues Verfahren für Tier-Schlachtungen. — Durch Elektrizität betäubt. — Die Tiere sterben stumm.

Das Schlachten des Groß- und Kleinviehs geschieht gewöhnlich nach vorausgegangener Betäubung, wobei der Volzentwurf, ganz besonders aber der Schußapparat, als am zweckentsprechendsten angesehen werden. Die Religionsgesetze der Israeliten schreiben vor, daß das Schlachtvieh vor dem Schächten in keiner Weise verletzt sein darf. Mit hin darf auch kein Betäubungsschlag oder Schußapparat verwendet werden, die eine Verletzung der Gehirnrinde bewirken. Früher den Israeliten gibt es aber auch viele andre Schlächter, die sich von einem betäubungslosen Schlachten bessere Ausbuchtung versprechen und damit das Fleisch wertvoller machen wollen. Die Gelehrten sind sich noch nicht einig, ob das betäubungslose Schächten als Tierquälerei anzusehen ist oder nicht. Während die einen behaupten, das geschächtete Tier sei nur noch eine „Reflexmaschine“, sagen die andern,

daß Bewußtsein des geschächteten Tieres sei zunächst noch vorhanden

und schwinde erst allmählich.

Vom deutschen Tierärztesverbande wurde ein Ausschuss für humane Tötung des Schlachtviehs gebildet, dessen erster Vorsitzender Schlachthofdirektor Veterinär Dr. Wähler, Köln, ist. Dieser Ausschuss hatte bereits am 18. Oktober 1927 eine Besprechung im Landwirtschaftsausschuss des Preussischen Landtages über das betäubungslose Töten und Schächten der Schlachtvieh, wobei die sachverständigen Schlachthofdirektoren das betäubungslose Töten der Schlachtvieh über einstimmend als Tierquälerei bezeichneten. Der Landwirtschaftsausschuss des Preussischen Landtages beschloß, die preussische Staatsregierung auf Antrag des Ausschusses für humane Tötung u. a. zu ersuchen, geeignete Maßnahmen zu treffen, daß das Schächten erst dann vorgenommen werden darf, wenn die Aufhebung des Bewußtseins mittels Elektrizität genügend durchgeführt ist. Die jüngste Kabinetskonferenz in München hat in ihrem Gutachten unter andern geäußert, daß bei weiterer sachgemäßer Ausbildung der Methode und nach Eingang der von den befragten Physiologen zu gebenden Antworten

eine religionsrechtliche Billigung

möglich ist.

Die Versuche mit elektrischer Betäubung wurden nun unter andern in München, Berlin, Magdeburg, Breslau und zuletzt in Köln vorgenommen.

Das Verfahren der elektrischen Betäubung beruht auf dem System des Oberingenieurs Weinberger (München), dem als wissenschaftlicher Berater und Mitarbeiter Dr. Pöben und Professor Dr. Max Müller (München) zur Seite standen. Weinberger hat die Erfindung des Franzosen Beduc, den sogenannten Beducischen Strom, aufgearbeitet und praktisch durchgeführt. Die Handhabung geschieht, indem bei Großvieh je eine Elektrode auf die vorher mittels Schwamm befeuchtete Stirn und Nierengegend aufgeschraubt wird.

Die angeschlossenen Elektroden waren bei den letzten Versuchen im Kölner Schlachthof an die Richtleitung angeschlossen. Sofort nach Einschaltung des Stromes sank das Tier zwar plötzlich, aber doch sanft zur Erde. Die Bewußtlosigkeit

fehlte war augenblicklich herbeigekommen. Der Strom wurde eine Minute lang zugeführt, und nach Ausschaltung desselben folgte der Schächtschnitt. Die Ausblutung dauerte zwei Minuten, so daß der ganze Vorgang nur drei Minuten währte. Die nach schmerzhaften Begriffen als sehr gut zu bezeichnende Ausblutung erbrachte hellrotes Blut. Wurde darauf die Einschaltung noch ein- oder mehrmals vorgenommen, so erfolgten Muskelzusammenziehungen (Kontraktionen), was Nachblutungen zur Folge hatte.

In einer zehnjährigen Ferkel-Ausführung folgender Versuch vorgenommen: Das Tier wurde regelrecht mittels elektrischen Stromes betäubt, dann der Strom ausgeschaltet, und nach vier Minuten

begann das Tier sich wieder zu erheben.

Nachdem es stand, fraß es munter dargebotenes Heu. Dadurch dürfte wohl erwiesen sein, daß eine Verletzung edler Teile wie Herz, Lunge und Hirn nicht erfolgte, wodurch die Grundzüge des rituellen Schächteus gewahrt bleiben. In dem zuerst geschächteten und inzwischen ausgenommenen Tier wurde die Fleischbeschaffenheit als sehr gut befunden. Auch an der Haut waren keinerlei unästhetische Merkmale zu erkennen. Der Kopf des Tieres wurde bei der amtlichen Untersuchung des Fleisches amends Feststellung der Beschaffenheit des Gehirns pathologisch untersucht. Nachdem noch weitere Tiere elektrisch betäubt und alsdann geschächtet waren, wurde ein zehnjähriger Bulle herbeigeführt. Direktor Dr. Wähler, der die Versuche leitete, führte aus, daß dieser Bulle tags vorher bereits zweimal hintereinander elektrisch betäubt worden war, das erstmal war er nach zwei Minuten wieder aufgestanden. Er hatte inzwischen munter gefressen und die Nacht über im Stalle gestanden, die Prozedur also gut überstanden.

Um den Unterschieden dem Unterschiede zwischen betäubungslosem Schächten und dem Schächten nach vorausgegangener elektrischer Betäubung zu zeigen, wurde nunmehr eine Kuh nach der bis jetzt üblichen Art mit Keulen geschlachtet und durch Hochwunden der Festschnur niedergelegt. Direktor Dr. Wähler wies während der Schächtes auf die starken und verhältnismäßig

langen Reflexbewegungen des Tieres

hin. Diese dauerten 4 1/2 Minuten gegen nur zwei Minuten Ausblutung in ruhiger Lage nach erfolgter elektrischer Betäubung. Auf jeden unbefangenen Beschauer wirkte die letzte Tötungsart entschieden humaner. Die Bestrebungen zur Einführung der elektrischen Betäubung richten sich nicht speziell gegen das Schächten als solches, sondern sollen zur allgemeinen Betäubung der Schlachtvieh mittels Elektrizität führen.

Auch bei den Schweinen wurden die gleichen günstigen Resultate wie beim Großschlachtwiech erzielt. Die Ausblutung war ebenfalls sehr gut. Ungenehm fiel es auf,

daß das Schreien der Schweine bei der elektrischen Betäubung völlig unterblieb.

Was das bei Schlachtungen von Hunderten von Schweinen ausmacht, dürfte auszusprechen sein.

hatten. Der Erfolg der Angler war leider nur bescheiden, da sich die Witterungs- und Wasserverhältnisse in den letzten Tagen sehr verschlechtert hatten. Es kamen insgesamt 12 Preise zur Verteilung. Als erster Preisträger erhielt der Sportkollege Junghofer Bronze eine silberne Uhr.

Ein hübsches Geschäft.

967 Dollars unterschlagen. — Der Vertrauensmann.

Unter der Beschuldigung, einer Frau B. aus Tetzow das niedliche Stämmchen von 967 Dollars unterschlagen zu haben, hatte sich der Kaufmann Felix J. aus Langfuhr vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Frau B. hatte das Geld früher auf Veranlassung des J. an eine polnische Bank in Danzig gegeben, die vor einiger Zeit vorübergehend in Schwierigkeiten geriet. Auf Grund seiner früheren Verbindung mit der Bank erbot sich J. zu dem Versuch, von dem Geld so viel als möglich zu retten. Das gelang ihm angeblich mit 2000 Dollars von der ganzen etwa 3200 Dollars betragenden Summe, welche die Bank erhalten hatte. Der Rest aber wurde von einer polnischen Firma, die mit der Bank in Verrechnung stand, an J. als Bevollmächtigten der Frau B. in Katen gezahlt.

Der Angeklagte bestritt seine Schuld und versuchte, die fehlenden 967 Dollars auf Berechnungen usw. unterzubringen, die er in Geschäften für Frau B. unternommen habe, was jedoch von der Frau entschieden in Abrede gestellt wurde. Belastend für J. fiel die eidlöbliche Bekundung des Vertreters jener Firma aus, die die Katenzahlungen an J. für Frau B. geleistet hatte. Zu diesem hatte J. gesagt, er müge zu Frau B. über diese Zahlungen schweigen und ihr sagen, daß J. nicht mehr als 2000 Dollars habe zu retten vermocht. Frau B. selbst erklärte er, die Bank habe die fehlende Summe auf früher höher gezahlte Zinsen usw. in Anrechnung gebracht. Das Gericht sah zwar nicht Unterschlagung aber Untreue als erwiesen an. Da es sich um einen schweren Vertrauensbruch und eine ganz erhebliche Summe handelt, wurde J. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Maler- und Lackierergewerbe im Gebiet der Freien Stadt Danzig vom 19. Mai 1928 sowie die Lohnvereinbarung vom 6. August 1928 zu dem Tarifverträge, die zwischen dem Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackierergewerbe in Danzig einerseits und dem Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Läufer und Weisbinder Deutschlands, Filial Danzig, andererseits abgeschlossen worden ist, werden hiermit für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 1. September 1928 in Kraft.

König Alkohol. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde das Ueberschlachtkommando nach einem Volal in der Schöngasse gerufen, wo eine Schlägerei zwischen zwei Seefahrern und zwei Hajenarbeitern stattfand. Alle vier wurden mit dem Ueberschlachtkommando in Polizeigefängnis eingetiefert, da sie stark angetrunken waren.

Natur- und Jagdmuseum. In der Zeit vom 1. bis 10. September findet im Frankfurterhof eine Natur- und Jagdmuseum statt. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung.

Letzte Nachrichten

Die verlorene Millionen.

Verhaftungen in der St. Anaberters Sparkassenangelegenheit.

Der Kaufmann Julius Matt, Inhaber der Firma Matt u. Co. in St. Anabert, einer Hochfirma der Balkan-Werte in Heidelberg, ist Mittwoch verhaftet worden. Der Firma Matt hatte die Sparkasse St. Anabert über vier Millionen Mark Kredit gewährt, obwohl deren Finanzen schon damals völlig zertrümmert waren. Die Staatsanwaltschaft in Augsburg wurde ferner erucht, den Inhaber der dortigen Firma Pircher, den Bruder des verhafteten Finanzrates Pircher, festzunehmen, der die treibende Kraft bei der Vergabung der Kredite gewesen sein soll und selbst einen ungeheuren Kredit in Höhe von etwa einer Million erhalten hatte. Auch in Heidelberg stehen die Verhaftungen der Inhaber der Balkan-Werte bevor.

Flugzeugabsturz in Thorn.

Thorn, 30. 8. Gestern vormittag rief in Thorn während eines Übungsfluges in Höhe von 5000 Metern ein Flügel eines Flugzeugs ab, so daß der Apparat abstürzte. Der Pilot, der Fliegerwachmeister Valcer, rettete sich mittels Fallschirms, ohne irgendwelche Verletzungen davonzutragen. Der Apparat wurde dahingegen zertrümmert.

Doppelmord im Norden Berlins.

Die Geliebte getötet.

Der 58 Jahre alte Bauarbeiter Bellin, der in der Hennigsdorfer Straße im Norden Berlins bei der Familie Schneider wohnte, hat heute seine Geliebte, die 35 Jahre alte Witwe Schneider, und deren 72jährige Tochter durch Schüsse in den Hals getötet. Er selbst brachte sich einen Kopfschuß bei. Sein Zustand ist bedenklich. Bellin hat die Tat beangangen, weil Frau Schneider ihn wegen häufiger Streiftouren, die sie mit ihm hatte, aufgefodert hatte, aus der Wohnung auszuziehen.

Schiffunglück auf dem Ohio.

14 Mann vermisst.

Auf dem Ohio bei Pittsburg (Pennsylvania) ist gestern der Dampfer „Algonquin“ gesunken. Die gesamte aus 14 Mann bestehende Besatzung wird vermisst.

Sie können es nicht lassen!

Der 12 mal vorbestrafte Bäckermeister.

In Joppot wurde das Geleß über den Arbeitszeitbeginn in den Bäckereien besonders häufig überschritten, obwohl bei der Frühlegung der Arbeitszeit von 6 auf 5 Uhr von den Bäckermeistern erklärt wurde, daß sie nunmehr sich strikte an die gesetzlichen Vorschriften halten würden. Wie wenig das aber geschieht, beweist eine Verhandlung vor dem Amtsgericht in Joppot gegen den Bäckermeister Eduard Sta h n l e. Nicht weniger als 12 mal ist dieser Bäckermeister bereits vorbestraft, weil er die Vorschriften über den Beginn der Arbeitszeit nicht einhielt, und so Schmutzkonturierung selber Art betreibt. Sta h n l e war wieder erwischt worden, als in seinem Betriebe schon vor 5 Uhr morgens gearbeitet wurde. Angeklagt sollen jedoch die Geleßen ohne Auftrag und ohne Wissen des Meisters so früh bereits gearbeitet haben. Weiter wurde, an einem Freitage gebeten, angeblich vom Sohn des Meisters, für die eigene Familie.

Es gab zunächst ein Strafmandat über 500 Gulden, das nunmehr zur richterlichen Entscheidung stand. Der Rechtsanwalt hielt umsonst eine dauernde Rede von den „Rechten des freien Bürgers“, denn das Gericht berücksichtigte das Dußend Korstrafen des Bäckermeisters Sta h n l e und beließ es bei den 500 Gulden Geldstrafe. Er hat außerdem noch die nicht geringen Anwalts- und Gerichtskosten zu bezahlen.

Um 100 Gulden billiger kam der Bäckermeister Br ö p p e r davon, der 400 Gulden zahlen sollte, weil in seinem Betriebe vor 5 Uhr morgens gearbeitet wurde. Das soll im Interesse der Kurgebe unbedingt nötig sein. Wenn auch das Gericht diese Ausrede nicht als stichhaltig anerkannte, in ermäßigte es doch die Strafe auf 300 Gulden. Wenn aber Herr Br ö p p e r erst die Kostenrechnungen von Gericht und Anwalt einreicht, wird er beträchtlich mehr zahlen müssen, daß er ein schlechtes Geschäft gemacht hat.

Bäckermeister August Partika hatte einen Strafbescheid über 200 Gulden erhalten, weil er die Vorschriften über die Arbeitszeit nicht beachtet hatte. Er hatte zwar auch richterliche Entscheidung beantragt, zog sie aber zurück, weil er die Zwecklosigkeit dieser Maßnahme erachtete.

Bisher wurden die Übertretungen der Arbeitszeitvorschriften durch die Bäckermeister mit so geringen Strafen geahndet, daß sie wie eine Pämie wirkten. Jetzt werden empfindlichere Strafen verhängt, so daß man bald mehr Achtung vor dem Geleß haben wird.

Aus der Geschäftswelt.

Saisonbeginn im Reichshof-Kabarett. Der Reichshof-Palast eröffnet mit dem 1. September seine Kabarett-Saison. Für die künstlerische Leitung ist ab 1. September einer der prominentesten Fachleute auf diesem Gebiete, Direktor Engelbert M i l d e, aus Dresden, verpflichtet. Engelbert M i l d e, der bereits früher in Danzig tätig war und sich damals größter Beliebtheit erfreute, wird seine reichen Erfahrungen und seinen bewährten Geschmack auf das Reichshof-Kabarett übertragen. Das Eröffnungsprogramm mit der neuen Kapelle und den internationalen Künstlern ist ganz auf Stimmung aufgebaut und jedem Geschmack Rechnung tragend.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 30. August 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	-0,06	-0,03	Dirschau	-1,01
Fordon	-0,03	-0,03	Einlage	+2,30
Culm	-0,24	-0,24	Schienenhorst	+2,56
Graubenz	-0,16	-0,16	Schönau	+5,20
Kurzegrad	+0,29	+0,29	Walgensberg	+4,49
Kontauerbe	-0,52	-0,61	Neuhofersdorf	2,36
Wiedel	-0,64	-0,64	Nawoche	2,35
Kraus	am 28. 8.	-2,84	am 30. 8.	-2,61
Rawichhof	am 29. 8.	+0,56	am 30. 8.	+0,71
Warkau	am 29. 8.	+0,62	am 30. 8.	+0,61
Kloß	am 29. 8.	+0,14	am 30. 8.	+0,12

Verantwortlich für Politik: Ernst Köpcke; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Anzeigen: Max von Döhlen; für den Danziger Druck: Druckerei u. Verlagsanstalt v. v. Danzig, Am Seendamm 8.

Eine Weltreise für alle Leser der „Danziger Volksstimme“

Wer möchte nicht erfahren, wie die weite Welt mit all den Wundern der Natur aussieht und wie die Menschen darauf leben. Weltreise und Abenteuer sind deshalb hinausgegangen, tief in die entlegensten Länder hinein, um uns in Wort und Bild von dem zu berichten, was schön und faszinierend ist. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort ziehen, und wir wollen Ihnen ein aufregendes Führer sein.

Jedes Jahr mit uns die Weltreise an und lernen durch unsere Beiträge, durch alle Welt die Wunder der Natur, die Götter und Gebräuche der verschiedenen Völker kennen ohne Reisebeschreibungen und Reiseberichte. In einer Welt geht aber auch eine Reisebeschreibung über Länder, Städte, Gebirge, Ströme. Sie wird beliebt werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in dieser Zeitung

einen großen Handatlas gratis.

Bestellungsformular und Preisliste sind in jeder Ausgabe dieser Zeitung zu finden.

Wannelsehne, a. L. L. „Danziger Volksstimme“

An „Durch alle Welt“, Berlin-Schöneberg.

Ich abonniere „Durch alle Welt“, bis Abbestellung 4 Wochen vor Quartalsabschluss von mir erfolgt. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Jede Woche ein Heft für 30 Pf. frei ins Haus.

Name: _____

Ort u. Str. _____

Diese überaus billigen

Ultimo-Angebote

stellen die

günstigste Einkaufsgelegenheit für Ihren Herbstbedarf dar.

Für das neue Kleid, den neuen Herbstmantel und den neuen Hut ist jetzt die richtige Zeit!

Auch die Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs sollten nicht übersehen werden.

Damen-Konfektion

- Flottes, jugendliches Wollkleid**, mit neuartiger Faltengarnitur, apart. Seidensteppgürtel, Crepe-de-Chine-Krag. u. Schleife **29.50**
- Crepe-de-Chine-Kleid** in schön, hell. Farb., reich m. Rüschengarnit. **36.50**
- Jumperkleid** a. dunkelbl. Woll-Ripspopelin, m. Crepe-Georgette-Krag. u. flotter Seidenschleife **39.00**
- Fisches Jumperkleid** aus Eolienne, mit aparter Schleifengarnitur **45.00**
- Frauenkleid** a. gutem Ripspopelin, mit langer Crepe-de-Chine-Weite, in großen Weiten **48.00**
- Apartes Jumperkleid** jugendliche Machart, mit Faltenrock, in rot-marine Ripspopelin, Jumper reich bestickt **55.00**

Moderne Filzkappen m. flotten Garnituren in den neuesten Farben 8.90	Sporthut aminform, mit Gürtelgarnitur 10.75
---	--

Riesenauswahl in Baskenmützen
Die richtigen Farben, Qualitäten und Größen sind vorrätig!

Damen-Wäsche

- Taghemd** aus solid. Wäschestoff, mit Stickereigarnitur **2.45, 1.95, 1.65**
- Taghemd** breite Achsel, mit Stickerei **2.90, 2.75, 2.25**
- Hemd hose** mit Stickerei oder Klöppelgarnitur **3.75, 2.75**
- Hemd hose** Makobatist, mit Valenciennespitze **7.50, 4.90**
- Prinzebrock** Makobatist, mit Valenciennespitze **5.75**
- Nachthemd** mit Stickerei garniert **4.35, 3.90**

Trikotagen

- Damen-Trikot-Schlupfhosen** starke Qualität, in hübschen Farben **1.25, 1.10**
- Damen-Unterhemdchen** gestrickt, mit schmal. u. breit. Achsel, 1.95, 1.65, **1.25**
- Damen-Hemd hosen** Wundelform, fein gestrickt **3.45, 2.95, 2.75**
- Damen-Unterzieh hosen** fein gestrickt, gute Qualität **2.65, 1.95**

Taschentücher

- Spitzentuch** Batist, mit verschiedenen Spachteldecken **0.25**
- Damentuch** Batist, mit Rippekannte u. Hohlsaum, Ia Qualität **0.35**
- Damentuch** aus gutem Makobatist, mit Häkelkannte, in verschiedenen Farben **0.38**
- Herrentuch** weiß, mit waschechten Zephirkannten **0.28**
- Herrentuch** weiß, Linon, feinfädige Qualität **0.38**

Kleider- u. Seidenstoffe

- Taffet-Popelin**, reine Wolle, gut tragbare Kleiderware, in großer Farbauswahl, doppeltbreit **3.60**
- Rips-Popelin**, vorzügliche, reinwollene Kleiderqualität, in den neuesten Herbstfarben, 100 cm breit **5.60**
- Rips-Popelin**, uns. bekannt gute Hausqualität, a. best. Kammgarnmater., in ries. Farbausw., 100 cm br. **6.75**
- Epinglé**, reine Wolle, elegante weichfließende Kleiderqualität, in allen modernen Farben, 100 cm br. **7.50**
- Mantelrips**, mit angerauht. Abseite, strapazierfähige Qualität, 140 cm breit **10.50**
- Mantelflausch** weiche, reinwollene Qualität, in modernen Karomusterungen, 140 cm breit **10.80**
- Mantelrips**, mit angerauhter Abseite, schwere reinwollene Qualität, in schwarz u. marine, 140 cm br. **14.75**
- Natté-Flausch**, reine Wolle, apartes Gewebe f. den elegant. Mantel, in feinen Farbönen, 140 cm br. **16.50**
- Mantelrips**, reine Wolle, mit angerauhter Abseite, hervorragende Qualität, 140 cm breit **17.80**
- Serge** für Futterzwecke, Kunstseide mit Baumwolle, dauerhafte Qualität, 80 cm breit **2.85**
- Eolienne**, Kunst. m. Wolle, hochglänz. Kleiderware, uns. bek. Hausqualität, m. klein. Webfehl., 90 cm br. **5.50**
- Crepe de Chine**, feine, reinseidene Qualität, in großer Farbauswahl, ca. 100 cm breit **10.80, 7.80**
- Crepe Georgette**, elegante Kleiderseide, in wunder-vollen Lichtfarben, ca. 100 cm breit **8.75**
- Taffet-Chiffon**, weiche, reinseidene Kleiderqualität, in modernen Pastellfarben, 90 cm breit **10.75**
- Crepe Veloutine**, reine Seide m. Wolle, für Nachmit-tagekleid, in geschmackvollen Farben, 100 cm br. **16.50**

Kinder-Konfektion

- Kleidchen** aus reinwoll. Popeline mit Sattel, Röckch. in Falten gelegt, Größe 45-55 **8.50**
- Kleidchen** aus reinwoll. Rips-Popeline, entzück. Form mit Falten-garnit., gesteppt, Seidengürt. und farbig. Schleife, Gr. 60 Jede weit. Größe 2 G. mehr **18.50**
- Einsiegnungskleid** aus reinwoll. Popeline mit reizend. Kurbelstickerei-Garnitur u. Faltenröck., Gr. 70 Jede weit. Größe 1.30 G. mehr. **12.50**
- Uebergangs-Mantel** aus warm., reinw. kariert. Flausch, Raglanform, Gr. 45 Jede. weit. Größe 2- G. m. **12.50**

Baumwollwaren

- Wäschestoff** vollgebleichte Ware **58 P.**
- Linon** gute Qual. hervor-ragend i. Gebr., 140 cm br. **1.65**
- Velour-Barchent** gute Qualität, nenartige Druckmuster. **1.35, 98 P.**
- Molton** vollgebleichte flauschige Ware **98 P.**
- Handtuchstoff** ungebleicht **38 P.**
- Baumwoll-Cheviot** starke Qualität für Haus-kleider, dunkle Muster **1.25**

Damen-Konfektion

- Uebergangs-Mantel** a. gut. Flausch, m. aufgesetzt. Tasch. u. Gürt. **45.00**
- Jugendlicher Mantel** aus schwer. Wollrips, mit reich. Biesengarnit. **45.00**
- Uebergangs-Mantel** aus Flausch, in schönen Karos, mod. Form mit breitem Herrenrevers **53.00**
- Winter-Mantel** aus gutem Wollrips, flotte Gürtelform, reich mit Biesengarnit., ganz a. Watteline u. Futter **68.00**
- Uebergangs-Mantel** aus reinwoll. Flausch, neueste Sportform, mit breitem Gürtel **78.00**
- Frauen-Mantel** aus schwerem Rips, in schwarz u. farbig, halb auf Watteline u. Serge, auch in groß. Weiten **78.00**

Fesche Filzlocke mit aparter Bandverzierung 11.75	Filzhüte neuartig gemust., groß. Formen- und Farbensort. 12.75
--	---

Unsere Putzabteilung zeigt die neuesten Schöpfungen in der Hutmode. Die modernsten Qualitäten in bester Verarbeitung bieten wir bei großer Preiswürdigkeit

Strümpfe

- Damenstrümpfe** schwarz und farbig **0.95, 0.68**
- Damenstrümpfe** Seidenflor, gute Qualität, 2. Wahl **1.45**
- Damenstrümpfe** Kunstseide, klares Gewebe, in modern. Farben **1.95**
- Damenstrümpfe** Bemberg-Waschseide, 4fache Sohle und Hochferse, vorzügl. Qualität, 2. Wahl **2.95**
- Damenstrümpfe** Bemberg-Waschseide, künstl., feste, haltbare Qualit., in all. mod. Farben, 3.75, **3.25**
- Damenstrümpfe** Bemberg-Waschseide, künstl., 4fache Sohle u. Hochferse, feinfäd., gute Qualit. **4.50**
- Herren-Socken** kräftige Ware, modern gemustert **0.98, 0.78**
- Herren-Socken** gute Qualität, in modern kariert. Mustern, 1.95, **1.50**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** Wildled-Imit., m. gemust. Mansch., in mod. Farb. **2.25**
- Damen-Handschuhe** mit eleganter Manschette und breiter A-fraht **3.25**
- Damen-Giacé** guter Sitz, in vielen Farben **5.50**
- Damen-Mocha** (Marke „Pioto“) farbig sortiert **7.90**

Modewaren

- Kunstseidene Kleiderkragen** gerade Form, weiß und beige Stück **0.75**
- Bindekragen** Voile mit Spitze Stück **1.95**
- Jabot-Kragen** Voile mit Spitze Stück **2.45**
- Einsatz-Westen** Batist, mit Säumchen Stück **3.75**

Im Erfrischungsraum:
Extrapreise
von 3 bis 6 Uhr
Künstler-Konzert

Geb. Freymann GmbH
Das führende Kaufhaus

Sensationell!
Handtasche
pa. blankes Rindleder, Couvert-form, 17x28 cm groß, **7.50**
elegant und praktisch